

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 94 (1961-1962)
Heft: 49-50

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

344

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG



ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BRUNNGASSE 16

SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, BRUNNGASSE 16

TELEPHON 031 - 2 34 16 · POSTCHECK III 107 BERN



Ohne Nebengeräusche

und vom Original nicht zu unterscheiden sind
Tonband-Aufnahmen ab Ihrem Radio oder Plattenspieler.

Die modernen Tonbandgeräte sind einfach zu bedienen, besitzen eine hervorragende Wiedergabe und geringe Bandkosten, 12 Stunden mit einem Band zu Fr. 25.50.

2-Spurgeräte	ab Fr. 248.-
4-Spur-Vollstereogeräte	ab Fr. 595.-
pro Monat	ab Fr. 25.-

Auswahl - Beratung - Kundendienst

Radio Kilchenmann Bern

Münzgraben b. Kasinoplatz Tel. 29529
Ihr Fachgeschäft für
Radio Grammo Fernsehen

Das gute
Bild



bei

KUNSTHANDLUNG
**HANS
HILLER**
NEUENGASSE 21
BERN
TELEFON 2 45 64

Schul- und Handfertigungs- Material

Vorteilhafte Preise und Konditionen
Offerten oder Vertreterbesuch auf Wunsch
Sorgfältige und prompte Bedienung

KAISER

& Co. AG, Bern, Marktgasse 39-41

INHALT - SOMMAIRE

Rife	887	Jugendbücher	893	Aide suisse à l'étranger	903
Ein Zugang zu Hegel	887	Aus andern Lehrerorganisationen	901	Assemblée des maîtres de mathématiques	903
Schule - Weltgeschehen	889	Fortbildungs- und Kurswesen	901	Le billet du congrès	905
Buchstabieren?	889	Kulturfilm	902	A l'étranger	905
Umfrage zur Berufslehre	890	Buchbesprechungen	902	Divers	906
Aus dem Bernischen Lehrerverein	891	Zitate	902	Bibliographie	907

VEREINSANZEIGEN - CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis **Dienstag, den 16. März, 12 Uhr** (schriftlich), in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

OFFIZIELLER TEIL - PARTIE OFFICIE]

Sektion Biel (deutsch) des BLV. Wir erinnern unsere Mitglieder an die am Mittwoch, den 14. März, stattfindende Besichtigung der Drahtwerke Biel. Besammlung: 14.00 auf der Schüssbrücke in Bözingen.

Sektion Frutigen des BLV. Exkursion Jungfrauoch-Löt-schenlücke: Samstag/Sonntag, 31. März/1. April. Letzter Termin für provisorische Anmeldung: 13. März.

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Berner Schulwarte. Ausstellung «Der neue Schulbau im Kanton Bern.» Dauer bis 16. Juni 1962. Geöffnet: Dienstag

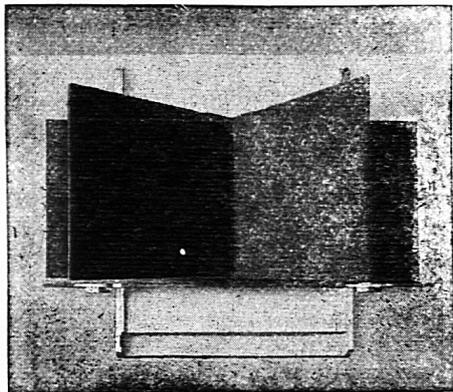
bis Samstag von 10.00 bis 12.00 und 14.00 bis 17.00. Eintritt frei.

Lehrergesangsverein Frutigen-Niedersimmental. Probe: Mittwoch, 14. März, 16.30, Sekundarschulhaus Spiez.

Lehrergesangsverein Konolfingen. Probe: Donnerstag, 15. März, 16.15-18.15, Sekundarschulhaus Konolfingen.

Lehrergesangsverein Oberaargau. Probe: Dienstag, 13. März, punkt 17.30, im Theater Langenthal.

Lehrerturnverein Burgdorf. Wir turnen und spielen jeden Montag von 17.15-19.00 in der Schlossmatt-Turnhalle. Lektion am 12. März: Bodenturnen. (Der Skorelauf findet am 19. März statt.)



Alle Systeme Beratung kostenlos
F. Stucki, Bern Wandtafelabrik
 gegründet 1911
 Magazinweg 12 Telefon 2 25 33

*Teppiche jeder Art
 in enormer Auswahl
 finden Sie immer preiswert bei*

**GEBRÜDER
 BURKHARD, BERN**
Kaufhausgasse 20

GYMNASIAST
 sucht auf Beginn des
 neuen Schuljahres
**Aufnahme als Pen-
 sionär** in Lehrer-
 familie in Biel oder
 näherer Umgebung.

Hans Gerber
 Sekundarlehrer
 Zweisimmen
 Tel. 030 - 91059

Frühlingsferien im Saanenland!

Das Ferienhaus des Amtes Fraubrunnen in Schönried bei Gstaad steht Ihnen in der Zeit vom **14. bis 23. April 1962** zu günstigen Bedingungen zur Verfügung (Familien mit Kindern Spezialpreise).

Auskunft und Anmeldungen bei
 Hugo Frauchiger, Lehrer, Jegenstorf BE
 Telefon 031 - 69 13 43

**Berücksichtigen Sie
 bei Ihren Einkäufen
 unsere Inserenten**



Bern, Tschannerstrasse 14, Telefon 031 - 4511 51

UNFALL, HAFTPFLICHT, KRANKEN, SACHVERSICHERUNGEN

MASCHINENBRUCH

**NATIONAL
 VERSICHERUNG**

GENERALAGENTUR BERN

Hotelgasse 1 - Telefon 2 48 27

REISE, TRANSPORT

MOTORFAHRZEUG-HAFTPFLICHT, KASKO, INSASSENVERSICHERUNG

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: Paul Fink, Fellenbergstrasse 6, Münchenbuchsee, Postfach. Telefon 031 - 67 96 25. Alle den Textteil betr. Einsendungen und Bücher an die Redaktion. Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Brunnigasse 16, Bern. Redaktor der «Schulpraxis» H.-R. Egli, Lehrer, Muri bei Bern, Gartenstrasse 6, Telefon 031 - 52 16 14. — Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 22.—, halbjährlich Fr. 11.—. Insertionspreis: Inserate: 17 Rp. je mm, Reklamen: 60 Rp. je mm. — Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Zeughausgasse 14, Bern. Tel. 031 - 2 21 91, und übrige Filialen

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 066 - 2 17 85. Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur. Pour les changements d'adresses et les commandes, écrire au Secrétariat de la SIB, Brunnigasse 16, Berne. — Prix de l'abonnement par an pour les non-sociétaires 22 francs, six mois 11 francs. Annonces 17 ct. le millimètre, réclames 60 ct. le millimètre. Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, Zeughausgasse 14, Berne, téléphone 031 - 2 21 91, ainsi que les autres succursales

Rife

Maria Lauber

*Lit Rifen uber jedem Gschos,
uf Blatt u Stil. O gugg doch bloss:
gspitzlets ischt es iedersch Bletti.
Wär es söligs Chrägi hetti!*

*Stahn u stune. Wunderbar
het das Bild dem Morgen dar.
Strahl u Zagen-gän es Chröeni.
Findscht net Wort für so viel Schöeni.*

*Was du Zarts esmal hescht gseh,
hie isch vur der, ischt nu meh.
Ali «Reinheit» uf der Ärde
chan däm Bild net Bispiel wärde.*

*Jitz isch gscheh! E Finger het
bloss dran-grüert. Das het ma's net:
Rife räslet z' Bode nider.
Fert e Tschuder mier dür d'Glider.*

Het ma's net – geht nicht, erträgt's nicht.

Ein Zugang zu Hegel

Wer sich auch nur beiläufig darum bemüht zu wissen, wessen Erbe die Gegenwart zu verwalten habe, der findet sich, tue er das nun im politischen, philosophischen oder protestantischen Gebiet, unter anderen hartnäckig auf Hegel verwiesen. Dieser wird, mit mehr oder weniger freundlichen Bemerkungen, so oft zitiert, als ob es sich um einen Lebenden handle, dessen Entscheidungen den weiteren Lauf der Dinge bestimme. Beim Versuch sich mit der Philosophie Hegels zu beschäftigen, kann es nun geschehen, dass der unvorbereitete Leser im Erstling des Philosophen, der «Phänomenologie des Geistes», auf die Vorrede stösst, die ihn nun nicht gerade als spannende Lektüre zu fesseln vermag, sondern an ihn eine unzeitgemässe Forderung stellt, nämlich die der «Anstrengung des Begriffs».

Ist die Forderung an sich unzeitgemäss, so ist der Zusammenhang, in dem sie steht bei der ersten Bege-

nung vielleicht sogar abschreckend. Entweder schlägt nun der Leser ein Erbgut mit schlechtem Gewissen und dem Gefühl des Unvermögens aus, oder er sucht nach Hilfen.

Es gibt Fälle, wo der Zugang zu einem Philosophen auf Umwegen gefunden wird. Für Hegel sind drei solcher Wege gebahnt: der Weg über die Biographie (Gustav E. Müller) und derjenige über die Interpretation (Iwan Iljin). Den dritten Weg, den der Darstellung, öffnete kürzlich der Hegelforscher Wilhelm Seeberger mit seinem Werk «Hegel oder die Entwicklung des Geistes zur Freiheit*»). Der Untertitel bedeutet nicht, dass Seeberger die Philosophie Hegels nach der Bedeutung des Begriffs «Freiheit» abgesucht habe, und dementsprechend sein Buch nur enthalte, was bei Hegel zur Klärung des Begriffs zu finden sei. Vielmehr führt seine Darstellung des Grundsätzlichen der Philosophie Hegels logisch-zwangsläufig zum Verständnis, inwiefern Freiheit überhaupt möglich, und wie sie, nicht als Erweckung eines unbestimmten Unabhängigkeitsgefühls, sondern als Entwicklung des Geistes zu verwirklichen ist.

Zweifellos erfüllt das Buch allein aus diesem Grunde in diesen Tagen eine wertvolle Aufgabe. Sein Verdienst liegt aber vor allem darin, dass es dem Unvermögen angesichts des grössten deutschen Denkers und seiner schwierigsten Philosophie eine wirkliche Hilfe ist. Ausserdem scheinen drei Gründe das Buch besonders für Lehrer geeignet zu machen.

Erstens benützt der Verfasser auf dem Wege seiner Darstellung jede Gelegenheit auf die pädagogischen Aspekte hinzuweisen.

Sodann ist der Lehrer ja nicht nur Beobachter der geistigen Entwicklung bei seinen Schülern, sondern fühlt sich an dieser Entwicklung auch mitverantwortlich. Das Buch könnte nun die Wirkung haben, dass der Lehrer die Verantwortung nicht nur fühlt, sondern auch weiss.

Drittens erfährt er hier, dass die ihm immer wieder begegnenden Begriffe aus psychologischen und pädagogischen Lehren, die er notwendigerweise auch ständig braucht, ihren abstrakten Gebrauchcharakter ver-

*) Verlag E. Klett, Stuttgart. 639 S. DM. 38.50.

lieren können, dadurch, dass sie «aufgehoben» werden. Dieses «Aufheben» in Anwendung der Hegel'schen Dialektik als überwinden, bewahren und erheben verstanden, hiesse also: den Inflationwert überwinden, den Gehalt bewahren und vom blossen Kennen ins Erkennen erheben.

Obschon Hegel keine Pädagogik verfasst hat, ist seine Philosophie in der Pädagogik dadurch wirksam geworden, dass die Dialektik dem Bildungsbegriff zugrunde gelegt wurde. (Th. Litt.) Seeberger erklärt aber, dass das Urteil Hegels in mancher Hinsicht den modernen Erziehungstheorien stracks zuwiderlaufe, seine Einsicht in das Wesen des Menschen bei ihm aber tiefer liege als bei diesen, deren Ergebnisse sich denn auch oft genug als problematisch erweise. Als Beispiele und Besinnungsstücke seien hier folgende Sätze Hegels angeführt: «Deshalb muss man für eine völlige Verkehrtheit die spielende Pädagogik erklären, die das Ernste als Spiel an die Kinder herangebracht wissen will, und an die Erzieher die Forderung macht, sich zu dem kindischen Sinne der Schüler herunter zu lassen, anstatt diese zum Ernste der Sache heraufzuheben. Diese spielende Erziehung kann für das ganze Leben des Knaben die Folge haben, dass er alles mit verächtlichem Sinne betrachtet.» «Es ist weit leichter die Kinder zu lieben, als zu erziehen.»

Nun suchen wir ja nicht den Zugang zu einem Pädagogen Hegel, sondern zum Philosophen, dessen Äusserungen über Erziehung nur als von einem solchen stammend, gewürdigt werden könnten. Doch liefern sie auch so Gründe, um zu dem Buche Seebergers zu greifen. Seine eigentliche Aufgabe sah der Verfasser aber darin, den Weg zur Philosophie Hegels im grundsätzlichen zu erschliessen. «Das leichteste ist, was Gehalt und Gediegenheit hat, zu beurteilen, schwerer, es zu fassen, das schwerste, was beides vereinigt, seine Darstellung hervorzubringen», sagt Hegel in der erwähnten Vorrede zur «Phänomenologie». Da nun Hegel als der Denker gilt, der die Entwicklung der vorausgegangenen Philosophie in einem geschlossenen, umfassenden System vollendet, in dem auch den Philosophen sonst fern liegende Gebiete berücksichtigt sind, ist Seebergers Darstellung nur auf Grund grosser Kennerschaft und methodischem Geschick verwirklicht worden.

Der Verfasser hatte den frühen und späten Hegel in Einklang zu bringen, die zerstreuten Aussagen über eine und dieselbe Sache zu ordnen, die Begriffe zu erklären und in einen klaren Zusammenhang zu bringen. Diese beurteilende und interpretierende Arbeit, die nach Hegels eigenem Wort zur Darstellung einer gediegenen Sache erforderlich ist, hat der Verfasser gründlich geleistet. Beim Lesen seines Werkes erfährt man nun, dass eine Anzahl von Begriffen, darunter der Begriff des Begriffs selbst, deren Sinn durch alltäglichen Gebrauch und vom Hörensagen erstarrt ist, eine neue Lebendigkeit und reicheren Inhalt gewinnen müssen, um als Rüstzeug auf dem Gang zu Hegel dienen zu können. Erst dann lassen sie hörbar werden wie und was Hegel denkt.

Sofern die Umschaltung auf den besonderen Sprachgebrauch gelingt und die übliche Meinung davon was «System», «Spekulation», «Moment», «Begriff» und «Dia-

lektik» ist, verlassen wird, ist auch der Zugang möglich. Seeberger weist uns auf Möglichkeiten und Gefahren des Verfehlens hin und baut an entscheidenden Stellen Brücken, so zum Beispiel dadurch, dass er den Ausdruck Logizität einführt, um zu vermeiden, dass dort wo Hegel Logik sagt, dies einschränkend als formale Logik verstanden wird, was dem «gesunden Menschenverstand» allerdings nahe liegt. Nur dieses Missverständnis habe, sagt Seeberger, den Vorwurf des Panlogismus bewirken und die Meinung aufkommen lassen können, Hegel wolle alles logisieren und rationalisieren, indem er auch das Alogische in die Schablone des logischen Denkens einzwänge.

Trotzdem Seebergers Werk einem die «Anstrengung des Begriffs» nicht abnehmen, aber immerhin wesentlich erleichtern kann, ist die Frage, ob es ein Zugang zu Hegel sei, auch noch in anderer Hinsicht zu bejahen. Als Darstellung tritt das Denken des Verfassers nicht ständig in Konkurrenz mit dem des Denkers, was sich in auseinandersetzen Interpretationen oft erschwerend auswirkt. Man erhält den Eindruck einer getreulichen Wiedergabe, die auf allerlei Zutaten verzichtet und so das Grundsätzliche in klarer Weise vermittelt. Ausserdem bietet es im Kapitel «Vorurteile gegen Hegel» eine ausführliche Klarstellung des Verhältnisses von Marx zu Hegel, die denjenigen von Nutzen sein wird, welche aus den tragischen Auswirkungen der marxistischen Ideologie noch immer eine Mitverantwortlichkeit des Philosophen herauslesen.

Wer dem Studium des Seebergerschen Buches einige Zeit widmet, um sich von der Notwendigkeit der Entwicklung des Geistes zur Verwirklichung der Freiheit überzeugen zu lassen, wird ausserdem den Gewinn davon tragen, dass ihm Hegel vernehmbar wird. Die Rückkehr zu diesem selbst, etwa zum Text der erwähnten Vorrede zur «Phänomenologie» wird dies bestätigen können. Gewinnbringend am nutz- und ergebnislos verschrienen Geschäft des Philosophierens ist immerhin das Vernehmen und Hörenlernen. Daran erinnert die Gegenfrage eines Zenmeisters an einen Schüler, der wissen wollte, wo der Zugang zur Buddhaschaft zu finden sei: «Hörst du das Rauschen des Flusses?» Schüler: «Ja.» Meister: «Da ist der Zugang.» Dem Meister kommt es offensichtlich auf eine besondere Art des Hörens an. («Wir haben gehört, wenn wir dem Zug gesprochenen gehören», sagt auch ein zeitgenössischer Denker.)

Davon abgesehen, steckt meines Erachtens im dialektischen Dreiklang der Worte: Hören – Rauschen – Fluss – die unausgesprochene Aufforderung das Subjekt-Objekt-Spannungsverhältnis im Hegel'schen Sinne «aufzuheben».

Damit ist, allerdings entgegen der herrschenden Mode, ein östlicher Spruch westlich gedeutet. So abwegig ist dies darum nicht, weil anderswo zu lesen ist, es seien Bemühungen im Gange, das Denken Hegels in Begegnung mit dem Zen zu bringen. Jedoch nicht darauf kommt es an, zu wissen, wie weithin das Rauschen des Hegel'schen Gedankenstromes vernehmbar ist, sondern darauf, dass wir vorbereitet in ihn einsteigen, um schwimmen, das heisst hier hören und denken und damit leben zu lernen.

Alfred Luginbühl

Schule – Weltgeschehen

Bericht über die Zusammenkunft vom 17. Februar 1962 in Bern (siehe Schulblatt vom 3. März) und Ausblick

Die Zusammenkunft wurde mit einem Referat von Herrn Dr. P. Sager eingeleitet.

Der anschliessenden Diskussion sind folgende wichtige Punkte zu entnehmen:

1. Wir Lehrkräfte müssen uns selber weiterschulen und mit der heutigen politischen Lage auseinandersetzen. Wir suchen dieses Ziel durch
 - gemeinsame Besprechungen gestellter Themen in Arbeitsgruppen,
 - Studienwochenenden und Studienwochen,
 - Vorträge und Filme
 - und durch Lesen bestimmter Literatur (Leseliste wird demnächst veröffentlicht), zu erreichen.
2. Darauf kann die methodische und pädagogische Arbeit einsetzen. Wir wünschen keine Doppelpurigkeit, darum wird auch die Zusammenarbeit mit dem BLV angestrebt. Die aus den Arbeitsgruppen gewonnenen methodischen und pädagogischen Hinweise sollen im Schulblatt veröffentlicht werden.
3. Damit diese Aufgaben in Angriff genommen werden können, wurde eine Koordinationsstelle geschaffen. Ihr gehören Kolleginnen und Kollegen aller Schulstufen an. Diese Stelle soll gelegentlich erweitert werden. Die Koordinationsstelle wird sich mit der Organisation der neuen Arbeitsgemeinschaft und der administrativen Arbeit befassen.

Bereits am 21. Februar 1962 fand die 1. Sitzung der Koordinationsstelle statt. Wir versuchten *Zweck und Ziel* der Arbeitsgemeinschaft «Schule – Weltgeschehen» zu umschreiben.

1. Festigung der demokratischen Haltung im Hinblick darauf, dass die Demokratie in der heutigen Zeit dauernd angegriffen wird und deshalb in Frage gestellt ist.
2. Untersuchung der Kräfte, die die Demokratie in Frage stellen und Besinnung auf die Kräfte, die die Demokratie stärken.

Aufgaben der Koordinationsstelle

1. Zuweisung der Arbeitsthemen an die Arbeitsgruppen, Entgegennahme der bearbeiteten Themen und Überweisung derselben zur Beurteilung an eine Redaktionsgruppe.
2. Betreuung der aktuellen Rubrik (Informationsdienst) im Schulblatt.
3. Kontaktnahme mit andern Verbänden, die gleiche oder ähnliche Ziele verfolgen.
4. Organisation von Kursen, Vorträgen und Filmvorführungen.
5. Administrative Arbeit.

In den nächsten Tagen fordern wir einige Kolleginnen und Kollegen, die sich zur persönlichen Mitarbeit gemeldet haben, auf, in ihrem Schulkreis oder Wohngebiet eine Arbeitsgruppe zu bilden. Anschluss an die Arbeitsgruppen ist jederzeit möglich. Die Anmeldung erfolgt über die Koordinationsstelle (Schulhaus Sulgenbach, J. Klopstein).

Im Auftrag der Koordinationsstelle: *Elsbeth Merz*

B-u-c-h-s-t-a-b-i-e-r-e-n?

Zum Aufsatz von P. Marti «Über Ganzheit und Methodik des Unterrichts im Lesen», Berner Schulblatt Nr. 47 vom 24. Februar 1962.

Nach der Lektüre dieses Aufsatzes drängen sich mir folgende Gedanken auf:

1. Der Verfasser ist mit dem ganzheitlichen Lesenlernen nicht vertraut. Er hat wahrscheinlich noch nie eine mit dieser Methode gut vertraute Lehrkraft an der Arbeit gesehen.
2. Der Schulanfänger spricht bereits in einfachen Sätzchen, mit denen er einen Inhalt als Ganzes erfassen und ausdrücken kann. Davon geht die Ganzheitsmethode aus, von der sprachlichen Entwicklungsstufe des Schülneulings; sie besteht aus drei Phasen, nämlich
 - a. dem naiv-ganzheitlichen Lesen der Schulanfänger
 - *sprechen*, dann lesen einfacher Sätzchen (nachahmen, Gedächtnis!)
 - Zerfall (Analyse) der Sätzchen in ihre Teile (Wörter)
 - Wirksamwerden der Wortgestalt (Hans ist da – da ist Hans)
 - b. der Analyse
 - optische Analyse
 - akustische Analyse
 - planmässiges Ausgliedern von Laut und Buchstabe
 - c. der Synthese (wo die Entdeckung möglich wird, dass Tor auch Rot ergeben kann), dem Erlesen. («Erlesen» nennt man im ganzheitlichen Leseverfahren das Lesen unbekanntes Lesegutes.)

Es kann somit gar keine Rede davon sein, «so viele ‚Ganzheiten‘ dem optischen Gedächtnis einprägen zu müssen, als es Worte gibt.» Diese Auffassung kann man der Ganzheitsmethode nur zuschreiben, wenn man mit ihr nicht vertraut ist.

Ich gebe zu, der Begriff «ganzheitliches Lesen, Ganzheitsmethode» kann einen irreführen, wenn man allein von diesem aus eine eigene Ausdeutung vornimmt. Das ist übrigens die Situation, aus der heraus sie häufig falsch verstanden und abgelehnt wird. Aus dem gleichen Grunde wird damit ebenso häufig mangelhaft oder gar falsch gearbeitet. Das mag dann mit dazu beitragen, dass sowohl Aussenstehende wie Schulleute darüber den Stab brechen.

Das ganzheitliche Lesenlernen ist freilich ein anspruchsvoller Weg, anspruchsvoll in erster Linie für die Lehrkräfte. Vor allem das Aufeinanderfolgen und Ineinanderspielen der einzelnen Phasen setzt gründliche Kenntnis des Aufbaus voraus. Wahrscheinlich führt nur reiche praktische Erfahrung zur Meisterschaft. Dann aber lernt das Kind lesen und nicht b-u-c-h-s-t-a-b-i-e-r-e-n, und was P. Marti im dritten Teil seines Aufsatzes wünscht, ist dann Selbstverständlichkeit.

Hans Egger

Für
formschöne Brillen
zu

FRAU **SPEK** OPTIK
Zeughausgasse 5, Bern

Umfrage zur Berufslehre

XXII.

Ciolina & Co. AG, Damenkonfektion, Bern

Seit bald 30 Jahren bilden wir Verkäuferinnen-Lehrtöchter in unsern Konfektions- und Stoffabteilungen aus, welche die Sekundar- oder Primarschulen besuchten. In den letzten Jahren jedoch haben wir mehrheitlich Primarschülerinnen ausgebildet. Bei Anstellung von Lehrtöchtern achten wir in erster Linie darauf, ob die Tochter gewillt ist, Interesse und Freude bekundet, den Verkäuferinnenberuf und im speziellen die Textilbranche zu erlernen; zudem stützen wir uns meist auf den Bericht der städtischen Berufsberatung, die uns über die Veranlagung der betr. Tochter Aufschluss gibt. Unsere Erfahrungen zeigen, dass sich im allgemeinen die Primarschülerinnen ebenso gut wie Sekundarschülerinnen für den Verkäuferinnenberuf eignen. Die positive Einstellung zum Erlernen des Verkäuferinnenberufes spielt die wichtige Rolle. Wir möchten aber nicht unterlassen, auf die Berufsschule des Verkaufspersonals hinzuweisen, wo alle Lehrtöchter vorzüglich auf den Beruf vorbereitet werden.

Zu Ihren Fragen:

1. Wir betreuen 8 Verkäuferinnen-Lehrtöchter.
2. Alle 8 haben Primarschulbildung.
3. Das Verhalten und der Arbeitseinsatz sind gut. Die schulische Vorbildung ist zufriedenstellend. Der Berufsabschluss ist im allgemeinen befriedigend. In der schulischen Ausbildung sollte grössten Wert auf praktisches Rechnen und schönere, zügigere Schrift gelegt werden.
4. In gehobenen Stellungen beschäftigen wir keine ehemaligen Primarschülerinnen.

Kaiser & Co. AG, Bern

Wir haben von Ihrem Zirkularschreiben Kenntnis genommen und beantworten Ihre Fragen wie folgt:

Gegenwärtig betreuen wir 17 Verkäuferinnen-Lehrtöchter, von denen 15 die Primar- und 2 die Sekundarschule besucht haben.

Unsere langjährigen Beobachtungen lassen erkennen, dass die Primarschulbildung in Verbindung mit einem gesunden Ehrgeiz und ernsthaftem Pflichtbewusstsein – «ohne Fleiss – kein Preis» – zu erfreulichen Prüfungsergebnissen und Bewährung als angestellte Verkäuferinnen führt. Unter andern geschätzten Mitarbeiterinnen sind zwei ehemalige Primarschülerinnen als Directrice und deren Stellvertreterin seit vielen Jahren bei uns tätig.

Wenn wir bei dieser Gelegenheit einem Wunsch in Bezug auf die Schulung Ausdruck geben dürfen, ist es u. a. der, dass der Unterricht im Schreiben weniger «kindisch» erteilt werden sollte. Statt der individuellen Schnörkel und Figuren, die als Zahlen nur zu oft von der Schreiberin selbst nicht mehr entziffert werden können, sollte vom ersten Schultag an ein zielbewusstes Lehren einer sauberen, lesbaren zusammenhängend geschriebenen Handschrift einsetzen.

Im kaufmännischen Beruf und insbesondere im Verkauf ist eine gute Handschrift und eindeutiges Schreiben von Zahlen trotz aller Mechanisierung eines der wichtigsten Verständigungsmittel und eine Fertigkeit, die gewöhnlich im Lehrlingsalter nicht mehr erworben werden kann. Das Leben kommt dem Kinde ja nicht entgegen, sondern dieses muss den Ansprüchen des Lebens gegenüber gewappnet sein.

Gebr. Loeb AG, Thun

Wir erhielten Ihre Umfrage und möchten dazu wie folgt Stellung nehmen:

1. Wir beschäftigen zur Zeit acht Lehrtöchter im zweiten Lehrjahr, sowie sechs im ersten Lehrjahr.
2. Hievon haben acht Töchter die Primarschule und sechs die Sekundarschule besucht. Wir möchten in diesem Zusammenhang noch darauf hinweisen, dass dies ein anormal günstiges Verhältnis ist. Im laufenden Jahre besuchten von 23 auf Frühjahr 1962 gemeldeten Lehrtöchtern nur vier die Sekundarschule.
3. Wir sind im allgemeinen mit dem Verhalten, dem Arbeitseinsatz und dem Lehrabschluss der ehemaligen Primarschülerinnen zufrieden. Wünschenswert wäre jedoch ein erweiterter Stundenplan im französischen Unterricht. Bei den meisten ist es diese Note, die in der Abschlussprüfung das Gesamtergebnis verschlechtert. Eine andere Lösung sähen wir auch darin, dass die allzu hohen Anforderungen an den Lehrabschlussprüfungen im Fache Französisch reduziert würden. Ganz allgemein möchten wir festhalten, dass wir eine gute Primarschülerin einer schlechten Sekundarschülerin vorziehen.
4. Wir haben in unserer Firma keine Mitarbeiter im Chefang mit Primarschulbildung.

Rüfenacht + Heuberger AG, Bern

Wir sind im Besitze Ihres Schreibens vom 21. August und erlauben uns, Ihre Fragen wie folgt zu beantworten:

1. An *Verkäuferinnen-Lehrpersonal* beschäftigen wir:

Lehrantritt Frühjahr 1960 = 14	
1961 = 14	
1962 = 14 (werden eintreten)	
2. Davon waren (sind)

1960 = 13 Primarschülerinnen	1 Sek. schülerin
1961 = 13	1 »
1962 = 10	4 Sek. schülerinnen
3. Mit dem Verhalten und dem Arbeitseinsatz der Primarschülerinnen sind wir im allgemeinen zufrieden. Meist sind sie in den praktischen Arbeiten den Sekundarschülerinnen ebenbürtig, oft überlegen. Ausschlaggebend ist in den meisten Fällen nicht die Schulbildung, sondern die *Veranlagung und der Wille*.

Formschönes Kunsthandwerk

INTERIEUR



Herrngasse 22, Bern

Hierin stehen die Primarschülerinnen den Sekundarschülerinnen keinesfalls nach.

Trotz unserer sehr positiven Einstellung den Primarschülerinnen gegenüber müssen wir allerdings bei den Lehrabschlussprüfungen immer wieder feststellen, dass die Resultate der Abschlussprüfung durch die Schulfächer verschlechtert werden. So haben wir 1961 festgestellt, dass die Durchschnittsnoten *unserer Lehrtöchter* in den Fächern *Warenkunde* und *Berufskunde* um 20% besser waren als der Durchschnitt aller Kandidatinnen, dagegen in den *Schulfächern* um 20% schlechter als das Gesamtergebnis. Wir hatten also einen ausgesprochen praktischen, aber schulmässig schlechten Jahrgang, wobei sich natürlich unsere Spezialschulung in den beruflichen Fächern günstig auswirkte.

Wir würden es begrüßen, wenn in den Primarschulen den Fächern *Rechnen* und *Deutsch* (mündlich und schriftlich) grösste Aufmerksamkeit geschenkt würde. Die Versager sind immer in diesen Fächern zu finden. Für den Beruf der Verkäuferin sind beide Fächer *sehr wichtig*, denken wir nur an Berechnungen, Devisen, korrekte Adressabnahme, Ausfertigung von Auswahlnoten und Musterkontrollen. Im Fache «Rechnen» scheint uns die Schwierigkeit darin zu liegen, den Schülern beizubringen, *wie* die verschiedenen Lösungen möglich sind.

4. Ein Auszug aus den Personalakten unseres Hauses ergibt, dass wir heute 7 *erste Verkäuferinnen* beschäftigen, die trotz seinerzeitiger Primarschulbildung sowohl im Verkauf wie im Einkauf zu unserer vollen Zufriedenheit tätig sind. Ausserdem sind unsere tüchtigste Kassierin und einige Vertreterinnen der ersten Verkäuferinnen ehemalige Primarschülerinnen. Die Primarschülerin hat im Verkäuferinnenberuf durchwegs gute Chancen, sofern sie Veranlagung hat und in den erwähnten Fächern gute Leistungen aufweist.

Wollenhof AG Bern

Wir haben mit Interesse von dieser Umfrage Kenntnis genommen und geben Ihnen gerne die gewünschten Antworten:

1. Zahl der Verkäuferinnen-Lehrtöchter: 19
2. Hievon:
 - a) Ehemalige Primarschülerinnen: 16
 - b) Ehemalige Sekundarschülerinnen: 3
3. Punkto Verhalten und Arbeitseinsatz besteht zwischen Sekundarschülerinnen und Primarschülerinnen praktisch kein Unterschied. Dagegen haben die Primarschülerinnen in der Berufsschule im allgemeinen Mühe und ihre Zeugnisse sind nicht befriedigend. *Vor allem sollte in den Primarschulen dem Französischunterricht mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. (Von uns hervorgehoben. Redaktion)* Trotzdem alle unsere Lehrtöchter bereits ein Welschlandjahr hinter sich haben, lassen vor allem die Französischnoten der Berufsschule zu wünschen übrig.

Betreffend Sekundarschülerinnen ist noch zu erwähnen, dass sich hier in den letzten Jahren nur noch

relativ schwächere Schülerinnen gemeldet haben, die z. B. in einer kaufmännischen Berufsschule schwerlich nachkommen würden. Gegenwärtig scheint es uns, dass sich auch von den Primarschülerinnen nur noch die mittelmässigen für den Verkäuferinnen-Beruf melden, weshalb wir eine etwas gründlichere Ausbildung auch in den Primarschulen begrüssen würden.

Wir möchten zu diesem Problem noch bemerken, dass vor noch nicht allzu langer Zeit das Verhältnis Sekundar-Primarschülerinnen bei unsern Lehrtöchtern gerade umgekehrt war, dies aber mit dem Heranwachsen der geburtenreichen Jahrgänge gründlich gewechselt hat.

4. Bis jetzt waren in unserer Firma noch nie ehemalige Primarschülerinnen in gehobener oder gar Vorgesetzten-Stellung tätig.

AUS DEM BERNISCHEN LEHRERVEREIN

Sektion Aarberg des BLV

Unter der Leitung von Arnold Aellen (Lobsigen) versammelte sich die Sektion im Restaurant «Bären» in Lyss zur Behandlung verschiedener hängiger Geschäfte. Der Präsident dauerte, unter den 45 Kollegen und Kolleginnen nicht mehr junge begrüßen zu können. Scheint ihr Interesse an gemeinsamen Problemen des Berufstandes noch nicht erwacht oder schon erlahmt zu sein? Sind sie nicht gewillt, im gemeinschaftlichen Gedankenaustausch Fragen der Schule und der Schulpolitik zu erörtern? Die älteren Kollegen warten auf die Mitarbeit der jüngeren, denn diese werden einmal in ihre Fussstapfen treten müssen.

In rascher Folge wurden die Mutationen bereinigt. Die Versammlung beschloss folgende Kurse durchzuführen: einen Peddighrohrkurs, einen weitem für Metallarbeiten und einen Zeichnungskurs der Firma Caran d'Ache, Genf, den Lehrer Schiffmann, Bern, leiten wird. Mit Freude vernahmen die Anwesenden von der Zusage Prof. Dr. W. Hofers, an der Hauptversammlung einen Vortrag über das Problem West-Ost zu halten. Diese wurde festgesetzt auf Mittwoch, den 23. Mai und wird traditionsgemäss in der «Krone» in Aarberg abgehalten. Ein weiterer Vortrag soll im Herbst Aufschluss geben über das Hilfswerk in Nepal. Der Referent wird noch zu bestimmen sein. Etwas Einmaliges dürfte eine Blumenexkursion ins Gasterntal werden. Bergführer Hermann Ogi, Kandersteg, hat sich bereit erklärt, die Führung zu übernehmen.

Die Versammlung traf folgende Wahlen, die durch Ablauf der Amtsdauer der bisherigen Vorstandsmitglieder nötig wurden: Präsident Willi Mühlheim, Kallnach, Vizepräsident Max Kull, Sekundarlehrer, Aarberg, Sekretärin Therese Fankhauser, Aarberg, Kassier Werner May, Detligen, Beisitzerin Ida Ratschiller, Kappelen; als Abgeordnete der Sektion wurden bestimmt: Walter Rothenbühler, Aarberg, Leni Schmid, Grossaffoltern, Arnold Aellen, Lobsigen.

Für die Anwesenden war es eine besondere Freude, Zentralsekretär Rychner, Bern, über das obligatorische Thema «Schule



Dei Werkstätten für handwerkliche Inneneinrichtungen

in erschwerten Zeitumständen» und «Neue Aufgaben der Schule» sprechen zu hören. Der Referent führte in einem wohlabgewogenen, auf umfassenden Kenntnissen beruhenden Referat in die nicht leichte Materie ein und betonte zusammenfassend, dass nach wie vor die Umgebung des Kindes massgebend ist für seine Entwicklung, sowohl körperlich als auch geistig; dass Gefühlsbeziehungen geweckt werden müssen; dass dabei auch der Beschleunigung von körperlichem Wachsen, womit das Geistige eben nicht Schritt hält, heute besondere Rechnung getragen werden muss. In unserer hektischen Zeit ist für viele Kinder die Schulstube das letzte Refugium und dessen muss sich jede Lehrkraft bewusst werden.

Im zweiten Referat befasste sich Sekretär Rychner mit Fragen der Forderungen an das Leben, Erziehung und Beratung, Massnahmen der Organisation, Planung und Verwirklichung, d. h. mit Problemen, die sich aus der Wandlung der Zeit und ihrer Anforderung an die heutige Schule zwangsläufig ergeben; denn unser Schulwesen trägt zum Teil noch deutlich Züge der Zeit vor hundert Jahren, in der es unter ganz bestimmten Voraussetzungen kultureller, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Art entstanden ist.

R.

Die Sektionen Burgdorf und Herzogenbuchsee-Seeberg des BLV

versammelten sich am 23. Februar zu einer gemeinsamen Aussprache über den Ausbau der Erziehungsberatungsstelle Burgdorf. Nach einer kurzen Begrüssung durch Walter Kocher, Hindelbank, erläuterte Herr Hermann Wahlen, Schulinspektor, dass geplant sei, die Erziehungsberatungsstelle Burgdorf, die aus der Beratungsstelle der bernischen Hilfsgesellschaft für Geisteskranke sich entwickelte, für ein weiteres Gebiet des Landsteils Emmental-Oberaargau auszubauen. Die Behörden von Burgdorf sind bereit, Hand zu bieten. Bis heute wird die Beratungsstelle Burgdorf von Herrn Dr. Jahn, Kinderpsychiater, Bern, und Frl. Dr. Hegg, Erziehungsberaterin, Bern, an zwei Mittwochnachmittagen in jedem Monat im Nebenamt betreut.

Wenn man weiss, dass die Erziehungsberatungsstelle der Stadt Bern immer mehr auch von der Landbevölkerung besucht wird, kann man sehr wohl verstehen, dass das Bedürfnis besteht, durch Schaffung neuer, hauptamtlicher Beratungsstellen die dringend notwendige Entlastung herbeizuführen. Es ist daher zu prüfen, ob durch die Gründung eines Gemeindeverbandes Emmental-Oberaargau die tragfähige Grundlage gelegt werden könnte zur Schaffung einer hauptamtlichen Erziehungsberatungsstelle mit angeschlossenen kinderpsychiatrischem Dienst. Für den Anfang würde wohl das zentral gelegene Burgdorf die Sprechstelle übernehmen, später könnten, je nach Bedürfnis, in andern grössern Ortschaften Zweigstellen errichtet werden.

Die Lehrerschaft begrüsst das Vorhaben und forderte auch die vermehrte Errichtung von Hilfsklassen in den grössern Landgemeinden.

Herr Schulinspektor Wahlen will die nötigen Vorarbeiten an die Hand nehmen.

Anschliessend sprach Herr Dr. Jahn, Kinderpsychiater, Bern, über das Wesen der Erziehungsberatung. Im Mittelpunkt steht natürlich das Kind. Es steht im Kräftefeld zwischen Eltern, Schule und der durch die Gesellschaftsordnung bedingten Umwelt und bedarf einer liebevollen und zielsicheren Führung, die vor allem Aufgabe der Eltern ist und von der Schule nach Möglichkeit unterstützt wird. Es ist nicht so, dass durch die Eindrücke im Vorschulalter die Verhaltensart des Kindes für später eindeutig festgelegt ist. In den ersten Lebensjahren kann freilich viel verdorben werden, doch ist es nie zu spät, mit einer klugen Korrektur einzusetzen, die auch zum Erfolg führen kann, wenn die Bemühungen der Eltern, der Schule und der Erziehungsberatung in gegenseitigem Vertrauen auf das gleiche Ziel hinarbeiten. Sehr oft kommt es vor, dass

psychische Verhaltensstörungen beim Kinde auf körperliche Leiden zurückzuführen sind. Hier muss der Mediziner, der Kinderpsychiater, eingreifen, und nicht selten stellt sich dann heraus, dass Angst, Abwehr, Trägheit, depressive Zustände nur durch ärztliche Behandlung zu beheben sind. Die Erziehungsberatungsstelle, als unbefangene Instanz, sieht viel eher die Ursachen der Verhaltensstörungen beim Kinde als selbst die Eltern und kann so recht frühzeitig den richtigen Weg weisen.

E. Maibach

Sektion Thun des BLV

Im Singsaal des Sekundarschulhauses in Steffisburg hat eine Versammlung der Sektion Thun des BLV stattgefunden. Der Vorsitzende, Lehrer Max Eggen aus Oberhofen, konnte als Gast den neugewählten Schulinspektor, Herrn Schläppi aus Unterseen, begrüssen. Wiederum wurden ziemlich viele Mutationen gemeldet. Erwähnt seien an dieser Stelle einzig die Rücktritte: Pfister Ursula, Thun; Oehrli Friedrich, Gwatt; Balz-Oswald Anita, Thun; Dr. Merz Elsbeth, Thun. Die Wahlgeschäfte fanden rasche Erledigung. Das Präsidium wird vom Juli hinweg Sekundarlehrer Dr. Paul Anderegg, Uetendorf, neu übernehmen. Als neuer Vizepräsident beliebte Melchior Rychen in Badhaus und als Kassier Sekundarlehrer Reinhard Muggli in Strättligen. Als Beisitzer wurden gewählt Willi Eberhard in Thun und Fritz Berger in Uebeschi. Als Abgeordnete wurden bestimmt Sekundarlehrer Hans Pflugshaupt in Oberhofen, Sekundarlehrerin Susanne Blaser in Thun, Jakob Stucker in Blumenstein und Walter Müller in Thun. Als Kantonalvorstandsmitglied für den Kreis Oberland-West soll Frl. Greti Bärtschi in Hünibach in Vorschlag gebracht werden.

Das Steffisburger Streichquartett Thöni (Hans Thöni, Violine; Elsi Gerber-Ueltschi, Violine; Robert Fahrni, Viola; Hans Gerber, Cello) erfreute hierauf die Anwesenden mit dem Streichquartett in C-Dur, op. 33, Nr. 3, von Joseph Haydn. Der beseelte, saubere Vortrag war ein Genuss köstlicher Art und trug den Spielenden langanhaltenden Beifall ein. Dann folgte ein Lichtbildervortrag von Fräulein Hedwig Schneeberger, Lehrerin in Gstaad, über das Thema «Nyafaru – Wir wollen helfen». Die Referentin schilderte in lebhaften Darlegungen das gegenwärtige Dilemma im südlichen Afrika und zeigte zugleich einen Weg zu seiner Lösung. Wenn auch der Weg zur guten Partnerschaft bereits verpasst ist und das Chaos immer bedrohlicher wird, so sind doch, wenn wir ehrlich als christliche Brüder handeln, die Hoffnungen nicht alle als verloren zu betrachten. Der Vortrag fand gute Aufnahme, und es ist zu hoffen, dass der Appell zu tätiger Entwicklungshilfe der Lehrerschaft Anreiz verleiht.

Abgeschlossen wurde die gediegen gestaltete Lehrertagung mit einer weitem überaus gefälligen Darbietung des Streichquartetts Thöni. Zum Vortrag gelangte eine Komposition von Konrad Noetel, kleine Suite für Streichquartett. H. H.

REDAKTIONELLE MITTEILUNG

Die Mitarbeiterhonorare für die Zeit vom 1. September 1961 bis Ende Februar 1962 werden zu Beginn der nächsten Woche angewiesen. Der Kantonalvorstand des BLV hat s. Zeit beschlossen, Guthaben unter 3 Franken einer Wohlfahrtsinstitution zu überweisen (Lehrerwaisen-Stiftung des SLV, Kinderdorf Pestalozzi in Trogen usw.).

Helft dem Pestalozzidorf in Trogen

Übernimmt Patenschaften!



Jugendbücher

Nr. 7 - 1961/62

Besprechungen

des Jugendschriften-Ausschusses
Lehrerverein Bern-Stadt

Vorschulalter

Hans Fischer, Märchenbilder. Ill., 34 S., Hln., KM ab 5. Artemis, Zürich, 1961. Fr. 13.80

Sieben der schönsten Grimm-Märchen in einer originaltreuen Fassung werden durch Hans Fischer im Bilde miterzählt, nein neuerzählt. Die reife Kunst des genialen Illustrators feiert wahre Fabulierorgien. Auf einer grossen Bildseite schildert Fischer alle Tauschhändel des «Hans im Glück» oder alle Streiche des gestiefelten Katers, ohne das Ganze zu überladen. Ein Märchenbuch für Erwachsene? Sicher auch! Aber vor allem für Kinder. Stets neue Entdeckungen machen die suchenden Kinderaugen, stets neue Einzelheiten finden die zeigenden Elternhände.

Warum Fischer im «Hänsel und Gretel»-Bild die hilfreiche Ente als Schwan zeichnete? Seit Walt Disney die Rehggeschichte «Bambi» mit lauter Hirschbildern verfilmte, haben wir uns an solche künstlerische Freiheiten ja längst gewöhnt.

Sehr empfohlen.

H. P. Büchel

Marie Hall Ets, Peter der Trompeter. A. d. Amerik., ill., 40 S., Hln., KM ab 4. H. R. Sauerländer, Aarau, 1961. Fr. 6.80.

Mit seiner neuen Trompete zieht der kleine Peter in den grossen Wald. Zuerst trifft er einen Löwen, der sich mit ihm auf die Wanderschaft begibt. Allmählich schliessen sich zwei Elefanten, zwei braune Bären, eine Kängurufamilie, ein Marabu, zwei Affen und ein Hase an.

Die lustige Gesellschaft zieht nun im Gänsemarsch durch den grossen Wald. Auf einer Wiese machen sie einen Picknick-Halt. Dann wird gespielt. Plötzlich sind alle Tiere weg, der Vater steht da, und auf den Schultern seines Vaters reitet Peter in die Wirklichkeit zurück. Seinen Phantasiefreunden verspricht er, sie morgen wieder zu besuchen.

Die Tiere, mit denen Peter seinen Wald bevölkert, sind keine wilden Tiere mehr, es sind seine Tiere, wie er sie sieht und empfindet, sie spielen seine Spiele, sie lieben den Honig, den Kuchen und das Eis, alles was er auch selber gerne hat. Es ereignet sich nichts Sensationelles, Peter identifiziert sich mit seinen Tieren, und deshalb ist die ganze Geschichte auch so liebenswert.

A. M. Steiner

Sehr empfohlen.

Beat Jäggi, s'Mueti verzellt. 80 S., Hln., KM ab 3. Aehren-Verlag, Affoltern a. A., 1961. Fr. 5.-

Eine Handvoll Geschichten in Solothurner Mundart, unterteilt in die folgenden Kapitel: «Im Advänt», «Oschterhasezyt», «Vo guete und liebe Gspahne», «Bluemegschichtli». In schlichter, feinempfundener Art weiss Beat Jäggi zu erzählen. Das Bändlein gehört jedoch nicht in die Hand des Schülers, sondern die Geschichten sollen von der Mutter, der Kindergärtnerin oder Lehrerin erzählt werden. Dass die Tiere sprechen können, ist wohl im Hinblick auf das Lesealter in Ordnung.

Empfohlen.

Ernst Wüthrich

Gina Ruck-Pauquet, Sigrid Heuck, Pony. Ill., 22 S., Pbd., KM ab 5. Atlantis, Zürich, 1961. Fr. 9.60.

Die Geschichte vom kleinen tintenschwarzen Pony mit seinen Brombeeraugen ist entzückend. Es ist traurig, weil es mitten in der grauen Stadt leben muss. Es findet seine Freude

erst wieder, als es drausläuft und fernab von allen Häusern weit draussen auf dem Lande eine Heimat findet. Dort darf es sein richtiges Ponyleben leben.

Doch überzeugt das Bilderbuch trotzdem nicht ganz. Das kleine Pony, das einem durch die Geschichte lieb wird, ist schwerfällig und plump gemalt. Auch wirken die vorherrschend grau-schwarzen Farben der Bilder eher bedrückend. Ein Bilderbuch für Kinder sollte leuchtend, farbig und froh sein! Daher als Bilderbuch

Elisabeth Tschumper

bedingt empfohlen.

Vom 7. Jahre an

Alfred Birkel, Die entlaufenen Schweinchen. Ill., 62 S., Hln., KM ab 7. Ensslin & Laiblin, Reutlingen, 1961. Fr. 3.55.

Ein gutes Dutzend Tiergeschichten sind in einfacher, leider oft derber Sprache erzählt. Das Bändchen gehört nicht in die Hand des Kindes. Aber einzelne Geschichten eignen sich zum Vorlesen. Für Mutter und Lehrerin

Dora Heeb

bedingt empfohlen.

Inga Borg, Brumm, der braune Bär. A. d. Schwed., ill., 32 S., Hln., KM ab 7. Rascher, Zürich, 1961. Fr. 7.90.

In der Winterhöhle erblicken Brumm und Ursa, zwei Braunbären, das Licht der Welt, bzw. die Dämmerung ihres Lagers. In knapper, gut verständlicher Sprache erläutert die Verfasserin die Bildfolge, berichtend von den natürlichen Ereignissen eines Bärenlebens. Die Zeichnungen, ausgeführt in ein- und mehrfarbiger Aquarelltechnik, sind kraftvoll, intensiv und eindrucklich. Schade ist nur, dass die Bären gelegentlich zu menschliche Züge aufweisen. Ernst Wüthrich

Bedingt empfohlen.

Jean de Brunhoff, Babars Abenteuer. A. d. Franz., ill., 128 S., Pbd., KM ab 6. Herold, Stuttgart, 1961. Fr. 8.20.

Die bekannte und beliebte Geschichte von Babar, dem Elefantenkönig, als Lesebuch mit wenigen schwarzweissen Zeichnungen. Schade, dass man sich nicht mit den schön-sorgfältig gestalteten Bilderbüchern begnügen konnte. Der Text allein wirkt fad und verwässert.

Erika Maier

Nicht empfohlen.

Christel Burg, Heitere Schulgeschichten. Ill., 63 S., Pbd., KM ab 7. Titania, Stuttgart. Fr. 2.35.

Worin das Heitere besteht, ist mir nicht ganz klar. Eigentlich handelt es sich um alltägliche Schulerlebnisse jüngerer Schüler und Schülerinnen. Sympathisch berührt, dass nicht Belanglosigkeiten zu Heldentaten o.ä. aufgebauscht worden ist. Als Ganzes gesehen, eignet sich das Bändchen aber nur als Lesefutter für Kinder des ersten Lesealters, denen man nicht genug Stoff zu verschaffen vermag: Klare Schrift, nichts-sagende Zeichnungen – in den Text eingestreut – Handlungen stark im typisch deutschen Kinderland verwurzelt!

Bedingt empfohlen.

Annemarie Geissbühler-Lanz

Helge Darnstädt, Lustige Tiermärchen. Ill., 63 S., Pbd., KM ab 7. Titania, Stuttgart, 1961. Fr. 2.35.

Die Verfasserin scheint herzlich wenig zu wissen, aus welcher Quelle uralter Menschheitsgeschichte die Märchen ihre

Weisheit schöpfen. – Wenn ein Zebra-Vater kegeln geht, das Äffchen Tips die Brille der Brillenschlange auf die Nase setzt und die Gänse an ein Kaffeekränzchen gehen, so sind das noch lange keine lustigen Tiermärchen. *Elisabeth Tschumper*
Nicht empfohlen.

Claire Finaz, Ins blaue Land. A. d. Französ., ill., 24 S., Pbd., KM ab 7. Büchergilde Gutenberg, Zürich, 1961. Fr. 8.–.

Die Autorin des Buches versteht es, mit wenigen Farben eine duftige Welt hinzuzaubern, die die Kinder ansprechen wird; uns dünken die Farben oft allzu süß, und richtiges Leben können sie bei der Beschränkung auf so wenige Töne auf den grossen Doppelseiten nicht immer erwecken. Was uns doch zu einer Empfehlung veranlasst, ist der leicht lesbare, schlichte Stoff, der leis verhaltene Ton des Ganzen. *du*
Empfohlen.

Sabine Hagen, Wir helfen. Ill., 64 S., Pbd., KM ab 7. Titania, Stuttgart, 1961. Fr. 2.35.

Kleine anspruchslose Erzählungen aus dem Alltag des Kindes! Der Gedanke, dass Kinder ihre spontane Hilfsbereitschaft überall einsetzen können, ist gut. Weder Form noch Sprache sind aber für unsere Kleinen ein Gewinn.

Nicht empfohlen. *Elisabeth Tschumper*

Anita Heweit, Piccolo und sein Esel. A. d. Engl., ill., 83 S., Ln., KM ab 8. Rascher, Zürich, 1961. Fr. 7.75.

Piccolo und seine kleine Eselin sind unzertrennliche Freunde. Wie das Tier eines Tages verschwindet, reist der Kleine ihm nach, durch Städte und Berge, bis er es am Meer wieder findet und bei ihm bleiben darf. . . .

In einfacher, kindlicher Sprache erzählt und mit prächtigen Illustrationen von Fritz Hug versehen, wird die Geschichte bei den kleinen Lesern viel Freude bereiten.

Die kurzen Sätze ermöglichen auch den Kindern des ersten Lesealters, Piccolos verzweifelte Suche nach dem verschwundenen Tier mitzerleben. *Schuler*

Sehr empfohlen.

Lizzie Holmberg, Der Geheimklub. A. d. Schwed., 160 S., Pbd., KM ab 9. Sauerländer, Aarau, 1961. Fr. 7.80.

Ein paar Buben und Mädchen schliessen sich zu einem Geheimklub zusammen, dessen edle Aufgabe darin bestehen soll, Bösewichter und ihre Untaten zu entlarven. Mit viel Mut und Zähnegeklapper wird denn auch eine Schieberbande entdeckt und der Gerechtigkeit zugeführt. Unermüdliche Leseratten werden das Buch gerne lesen. Die Geschichte ist harmlos und ohne Gewicht; sie ist nett erzählt und enthält sympathische Einzelheiten. Trotzdem bleibt die Frage offen, ob es angezeigt ist, bereits 9jährige mit Kriminalgeschichten zu füttern.

Nicht empfohlen. *Elisabeth Bühler*

Ursula Kuhn, Tim zieht ins neue Haus. Ill., 60 S., Pbd., KM ab 9. Gundert, Hannover, 1961. Fr. 2.90.

Wie bei vielen Bändchen, die sich auf eine bestimmte Bogenzahl festgelegt haben, ist es auch hier: die kleine Umweltgeschichte ermangelt der Substanz. Das unbedeutende Geschehen wird nur Anspruchslose fesseln. Wenn schon, so müssten Thema und Sprache mehr aus der Welt unserer Schweizerkinder stammen. *du*

Bedingt empfohlen.

Armin Lauth, Neue Kasperlespiele. 80 S., kart., KM ab 8. Herold, Stuttgart, 1961. Fr. 3.40.

«Kasperlespiel ist ja so einfach». Diese Stücklein sind nicht einfach, sondern primitiv, flüchtig und grob. Der Kasper ist ein aufsässiger, humorloser Hanswurst. Teufel, Hexe, Krokodil, Bär und Räuber, alle macht er unschädlich. Doch nicht einmal dem Teufel gönnt man eine so schmähliche Niederlage durch einen grossmäuligen Wicht. *Erika Maier*
Abgelehnt.

Wilhelm Matthiessen, Der Garten Gloria und andere Märchen.

Ill., 135 S., Hln. KM ab 8. Schaffstein, Köln, 1961. Fr. 8.20.

Mit den echten Märchen haben diese Geschichten wohl die Gestalten, nicht aber die Haltung gemein. Hier wird – auf gekonnte Art allerdings – verulkt. Einige der Geschichten sind bloss Hanswurstiaden. Das setzt einen kritischen Verstand voraus, den das Kind im Märchenalter noch nicht haben kann. Leider erliegt der Verfasser, dem Einfallsreichtum und Sprachgewalt nicht abzusprechen sind, auch gelegentlich einer gewissen Originalitätssucht. Die vielen Wortschöpfungen sind nicht immer überzeugend und für unsere Kinder auch nicht ohne weiteres verständlich. *E. Müller-Hirsch*

Bedingt empfohlen.

Jeanna Oterdahl, Kaja und das Schlüsselkind. Ill., 79 S., Pbd., KM ab 8. Gundert, Hannover, 1961.

Die wohlbehütete Kaja lernt durch ihre Freundin Nöte und Probleme eines Schlüsselkindes kennen. Die wachsende Beziehung der beiden Mädchen verhilft ihnen gegenseitig zu Bereicherung und Einsicht in neue Lebensverhältnisse.

Es ist ein hübsches Buch für das erste Lesealter. Die Schilderung ist liebenswürdig, ohne oberflächlich zu sein. Die Sprache erscheint oft komplizierter als nötig, auch wünschte man gelegentlich längeres Verweilen und anschaulichere Beschreibung. *Elisabeth Bühler*

Empfohlen.

Otto Schaufelberger, Abenteuer eines Schnauzers. Ill., 155 S., Hln., KM ab 9. Orell Füssli, 1961. Fr. 9.80.

Der heimliche Wunsch der Berger-Kinder, einen Hund zu bekommen, geht in Erfüllung, und eines Tages bringt der Vater den heissersehnten Gast, einen pfeffer- und salzfarbigen Schnauzer reinsten Abstammung. Bauz, so wird der draufgängerische Schnauzer getauft, wird der Familienliebbling, um den sich nun das ganze Geschehen im Buche dreht. Der Autor ist ohne Zweifel Hundekenner, er schildert Wesen und Eigenart des Tieres richtig, wahrheitsgetreu und ohne falsche Sentimentalität. Eine Wohltat in Anbetracht der vielen schlechten Tierbücher, die heute auf den Markt kommen.

Die Handlung dagegen ist langatmig, die Ereignisse werden zu stark ausgewalzt, was auf Kosten der im Untertitel versprochenen Spannung geht. Leider ist der Stoff auch sprachlich nicht überzeugend gemeistert, die Schilderungen wirken pedantisch, der Ausdruck ist oft gesucht und wenig träf.

Halten wir dem Autor zu gut, dass es nicht leicht ist, ein spannendes Tierbuch zu schreiben, ohne von der Wahrheit abzuweichen. *Ernst Wüthrich*

Empfohlen.

Verschiedene, Das grosse Buch der Tiermärchen. Ill., 240 S., Ln., KM ab 9. Ueberreuter, Wien, 1961. Preis Fr. 12.80.

Das Buch hält nicht, was es verspricht! Gross ist seine Aufmachung, die Bilder flächenhaft hingekleckst und manchmal ans Kitschige grenzend in ihrer süsslichen Farbigkeit.

Vor allem aber enttäuscht auch die Auswahl der Märchen. Es sind Auszüge dabei aus «Alice im Wunderland», aus der «Biene Maja», aus dem «Nils Holgerson», Kapitel, die aus dem Ganzen herausgerissen, sinn- und beziehungslos dastehen.

Auch wird jedem Märchen unter dem Titel in kurzen Sätzen der Inhalt vorausgenommen, so z. B. «dem hässlichen, jungen Entelein»: (Der grösste Wunsch geht in Erfüllung, wenn sich Hässlichkeit in Schönheit verwandelt. Davon berichtet eines der beliebtesten Märchenerzähler der Welt.)

Echt amerikanisches Kurz-Verfahren, das Lesen erübrigt sich!... auch für uns! *Elisabeth Tschumper*

Nicht empfohlen.

Jörg Zoller, Der gefährliche Pfad. Ill., 109 S., Hln., KM ab 9. Rex, Luzern, 1961. Fr. 8.80.

Der Lausbub Tedi hat schon ziemlich Hornhaut um sein Gewissen. Fürs Pfadilager aber hat er sich eine Suppe ein-

gebrockt, die ihm denn doch schwer zu schaffen macht. Er muss dabei regelrecht von einem furchtbaren Tode errettet werden. In der gleichen Nacht spüren die Jungen auch noch einen rauhen Einbrecher auf und können ihn am rechten Ort in Obhut geben. Tedi aber ist gewiss kuriert für immer.

Nach dem ordentlich langen Vorwort ist das Geschichtchen hübsch aufgebaut und auch für kleine Buben einleuchtend. Das Bändchen ist mit Tuschzeichnungen angemessen illustriert.

Hugo Maler

Empfohlen.

Vom 10. Jahre an

Margareta Andrén, Das Geheimnis von Rockstorp. A. d. Schwed., ill., 152 S., Pbd., KM ab 12. Titania, Stuttgart, 1961, Fr. 4.70.

Das 14jährige Ungarmädchen kommt aus einem Jugendheim in eine Stelle auf Schloss Rockstorp als Hilfskraft der Köchin. Hier fühlt es sich schnell heimisch. Es passieren seltsame Dinge auf Schloss Rockstorp. Kostbare Kunstgegenstände verschwinden aus dem Schlossmuseum. Kata und der Sohn des Schlossherrn tragen zur Enthüllung der Diebe bei. Wohl als Lohn findet Kata ihren vermissten Bruder wieder, was der jungen, sympathischen Ungarin von Herzen zu gönnen ist.

Eine harmlose «Kriminalgeschichte». Man fragt sich einmal mehr, ob das «Detektiverlen» Aufgabe von Kindern sein soll. Bedingt empfohlen.

M. Hutterli-Wybrecht

R. M. Ballantyne, Im Banne der Koralleninsel. A. d. Engl., ill., 256 S., Ln., KM ab 12. Ueberreuter, Wien, 1961. Fr. 7.80.

Die Robinsonade von R. M. Ballantyne (1825–1894) liegt hier zum erstenmal seit 1876 wieder in deutscher Sprache vor, in einer Neuübersetzung allerdings, die genau den Tonfall damaliger Abenteuerliteratur wiedergibt: steife, würdevolle Sätze ohne richtiges Leben.

Die Gefahr, dass Leser die damaligen Verhältnisse unbewusst auf unsere Zeit übertragen, ist gross. Gerade in der Südsee aber hat sich ja ein grundlegender Wandel vollzogen, den zu zeigen wertvoller wäre als das Ausgraben doch recht verstaubter Geschichten. *dw*

Bedingt empfohlen.

M. A. Baudouy, Mick siegt auf P 105. A. d. Französ., ill., 168 S., Ln., KM ab 10. Herder, Freiburg i. B., 1961. Fr. 8.20.

Ein paar Jungen finden ein altes Motorrad. Ihr einziges Ziel ist, dasselbe wiederum fahrtüchtig zu machen, um damit an einem Moto-Cross teilzunehmen, was schliesslich Mick auch gelingt.

Ich glaube, dass es nicht Aufgabe der Jugendbücher ist, motorverrückte Jugendliche durch ein solches Beispiel in ihrem Fieber zu bekräftigen. Da es daneben schwungvoll und witzig geschrieben ist, sei das Buch bedingt empfohlen.

Alfr. Burren

M. Bernhard-von Lutitz, Ferien wie noch nie. Ill., 159 S., Pbd., KM ab 12. Herold, Stuttgart, 1961. Fr. 8.20.

Moni darf mit andern Mädchen auf eine Alm in die Ferien. Die Kinder erleben dort fröhliche Tage mit verschiedenen Überraschungen.

Das Buch ist frisch und lebendig erzählt, enthält aber so viele oberbayerische Mundartausdrücke (Mai, dös wär was. Es is net bloss z'wengs dem Goid. Möchts a Buttermilli? usw.), dass es von Schweizer Kindern kaum verstanden wird.

Bedingt empfohlen.

Paul Rauber

H. Biggemann, Bella Räuberschreck. Ill., 143 S., Ln., KM ab 10. Ensslin, Reutlingen, 1961. Fr. 8.20.

Ein Räuber stiehlt sich mit unmöglicher Gewandtheit eine gutbürgerliche Existenz zusammen, macht eine Stiftung für das

Waisenhaus und adoptiert ein Findelkind. Die kleine Bella Räuberschreck verleidet ihm sein Handwerk durch allerlei Streiche; der bekehrte Räuber wird Polizist.

Handlung, Schreibweise und Illustrationen sollten humorvoll sein, wirken aber nur lächerlich. Die ganze Geschichte ist ungepflegt, unüberlegt und kitschig.

Erika Maier

Abgelehnt.

Marta Dahl, Bei den Indianern. A. d. Schwed., ill., 117 S., Pbd., KM ab 12. Orell Füssli, Zürich, 1961. Fr. 7.80.

Der neunjährige Leif verbringt mehrere Wochen mit Mutter und Bruder in einem kolumbischen Indianerdorf. Er lernt Sitten und Gebräuche der Rothäute, ihre Märchen, das Leben im Urwald, seltene Tiere und Pflanzen kennen. In seinen Erlebnissen und Beobachtungen liegt so viel Spannung, dass jedes «grosse Abenteuer» überflüssig wird. Farbiger erzählt. Leider lässt die Ausstattung zu wünschen übrig.

Empfohlen.

Rosmarie Walter

Peter Dan, Rolf auf der Bäreninsel, Rolf bei den Arabern, Rolf auf der Flucht, Rolf im Heer des Kaisers. A. d. Dän., 126 S., kart., KM ab 10. Schw. Druck- u. Verlagshaus, 1961. Je Fr. 2.90.

Diese ersten vier Bändchen einer Reihe von zwölf erzählen die tollsten Abenteuer eines Wikingerbuben aus dem 9. Jahrhundert, der sich mit seinen Freunden durch Kraft und List und Glück aus jeder Lage zu befreien weiss. Stellenweise schickt sich der Verfasser an, ein lebendiges Bild jener fernen Zeit zu entwerfen. Aber er hält nicht durch. Der Gehalt sinkt von Band zu Band, und die Unwahrscheinlichkeiten nehmen zu. Da die Abenteuer in viele Länder führen, gehörten unbedingt geographische Skizzen in den Text eingestreut. Wir bedauern, dass hier in geschichtlichem Gewand bloss eine ellenlange Abenteuerfolge der lesehungrigen Jugend in die Hände gespielt wird. Es bestätigt sich auch hier wieder, dass man derartige Reihen mit Recht kritisch mustert.

Nicht empfohlen.

Fritz Ferndriger

Laura Draghi, Schutzengelgeschichten. A. d. Ital., ill., 124 S., Ln., KM ab 10. Grünwald, Mainz, 1961. Fr. 8.20.

Die Erzählerin wird durch ihre Freundschaft mit einem kranken Buben, in dessen Traumwelt geführt. Dort erleben sie zusammen die Geschichten vom bescheidenen Mönchlein, von der stolzen Gräfin Mathilde, vom heiligen König von Frankreich, vom verwachsenen Männlein, vom Abt Brandau. Der Schutzengel des Kranken weist in diesen märchen- und legendenhaften Erzählungen auf stille Duldsamkeit, verborgene Liebe und die Wunder Gottes hin.

Die handelnden Personen sind echt, ihre Charaktere gelegentlich mit einem fast derben, aber wohlthuenden Humor gezeichnet. Die saubere einfache Sprache des preisgekrönten Buches darf man besonders der Uebersetzerin zugute halten. Die etwas ungewohnten modernen Federzeichnungen der deutschen Ausgabe bleiben kindertümlich. Ueber dem Buch liegt ein eigenartiger Zauber, der auch nicht-katholische Leser zu fesseln vermag.

Ulrich Dodel

Empfohlen.

Sonia und Tim Gidal, Söhne der Wüste. Ill., 80 S., Pbd., KM ab 12. Orell Füssli, Zürich, 1961. Fr. 9.80.

Fais, ein Beduinenjunge, erzählt aus seiner Umwelt: Wir gehen mit ihm zur Schule, schauen der Mutter (resp. den Müttern) beim Kochen zu, erleben den feierlichen Empfang von Gästen und sind bei der Schafherde auf der Weide, als gerade ein Heuschreckenschwarm die Gegend heimsucht. Höhepunkt ist Fais Besuch auf dem Markt in Beerschewa, wo es ihm gelingt, einen Kameldieb zu entlarven und festzuhalten. Das und noch viele andere Einzelheiten mehr werden nicht nur sehr eindrücklich durch das Wort, sondern auch durch

viele Fotos dem Leser und Beschauer vermittelt. Es ist eine geschickte Mischung von Erzählung und Bilderbuch; durch seine anregende und auch grafisch interessante Darstellung wirkt das Geschilderte sehr eindrücklich. *Paul Rauber* Empfohlen.

Elisabeth Gürt, Vor uns das Leben. Ill., 191 S., Ln., M ab 12. Ueberreuter, Wien, 1961. Fr. 8.20.

Drei Mädchen aus ganz verschiedenen Familien schwänzen die Schule, um sich einen Film anzuschauen. Die Verfasserin schildert glaubhaft und in annehmbarem Deutsch, wie die Schwänzerei und die gefälschten Entschuldigungen die Gewissen der Mädchen belasten und wie die Familien, als alles auskommt, verschieden reagieren. *S. Kasser* Empfohlen.

Cynthia Harnett, Die Schmuggler vom Krähenden Hahn. A. d. Eng., ill., 256 S., Pbd., KM ab 12. Herder, Freiburg i. B., 1961. Fr. 10.60.

Kulturhistorische Romane sind heute oft Ladenhüter einer Schülerbücherei. Cynthia Harnett scheint sich der Gefahren dieser Sparte bewusst gewesen zu sein; wenn sie sich auch gründlich dokumentiert hat – auch die von der Autorin stammenden Zeichnungen sind wahrhaftige Dokumente – so ist das Ganze doch eine lebensvolle Handlung geworden, die Jugendliche sofort fesseln wird. Das Thema – etwas abseitig für uns – schildert den Kampf zwischen Schreibstubentradi-tion und neu aufkommender Buchdruckerwerkstatt im England der Rosenkriege in einer Art, die uns immer wieder be-merken lässt, dass wir in dieser Schmuggler- und Räuber-geschichte Zeugen eines Wendepunktes unserer Kultur werden. Sehr empfohlen. *Walter Dettwiler*

Sophie Hartmann, Drei Herzen für Lissy. Ill., 143 S., Pbd., KM ab 10. Titania, Stuttgart, 1961. Fr. 4.70.

Der Knabe Robert Benrath hält auf dem Bahnhof ein davongelaufenes Pferd fest, das zum Schlachten nach Italien verfrachtet werden soll. Mit seinen beiden Schwestern versucht er, die geforderten 500 Mark aufzubringen, um das Pferd von seinem Schicksal loszukaufen. Der Vater verweigert ihm das Geld. In seiner Not bittet Robert seinen Onkel um ein Dar-lehen – auf den Namen des Vaters. Mit grossem Ausharrungs-vermögen unterhalten die drei Kinder das Pferd, das sie bei einem Schulkameraden untergebracht haben. Während der Ferien kommt das Geheimnis an den Tag, wobei sich heraus-stellt, dass das gerettete Pferd Vater Benraths früheres Reit-ross war. Eine nette Erzählung für tierliebende Kinder. Empfohlen. *Paul Rauber*

Th. Haupt, Das Buch vom grossen Strom. Ill., 288 S., Ln., KM ab 12. Ensslin, Reutlingen, 1961. Fr. 15.25.

Drei Jünglinge machen mit dem Rhein enge Bekann-t-schaft, jeder für sich und zu ganz verschiedenen Zeiten: Pfit in der Steinzeit, Giselher zur Zeit des römischen Nieder-gangs, Eilhart im frühen Mittelalter.

Der Rhein, zugleich Grenze und Verkehrsweg, bringt zu allen Zeiten Leben und Tod, Segen und Vernichtung, schafft Freunde und Feinde. Völkerschicksale entscheiden sich an sei-nen Ufern, eine Kultur folgt dicht der andern.

Das Buch bringt eine willkommene, reiche Skizzensamm-lung von antiken Werken, dazu 20 Kunstdrucktafeln. Bemer-kenswert ist ferner der umfangreiche Literaturnachweis.

Eins ist jedoch zu bedauern: viele der besten Gedanken in diesem prächtigen Band gehen unsern jungen Lesern verloren, weil die Sprache sich an den reifen Leser wendet. Dennoch sei das Buch seines reichen Gehaltes wegen nicht nur Erwach-senen, sondern auch Jugendlichen ab 12 Jahren empfohlen. *Hugo Maler*

Walter Hunziker, Der Wettbewerb. Stern-Reihe. Ill., 96 S., Pbd., K ab 10. EVZ, Zürich, 1961. Fr. 2.90.

An dem von der SBB ausgeschriebenen Wettbewerb (es sollen als Werbeplakate brauchbare Zeichnungen eingeschickt werden) nehmen auch die beiden sich feindlich gesinnten Achtklässler Paul und Kurt teil. Durch Namenfälschung gelingt es Paul, den ersten Preis zu gewinnen. Doch ent-schliesst er sich, von Gewissensbissen geplagt, seine Schandt-at einzugestehen, so dass doch der rechtmässige Gewinner, näm-lich Kurt, die ersehnte Reise in den Süden antreten darf. Paul aber tut noch mehr Sühne: die ihm für einen rechtzeitig ge-meldeten Brandausbruch zuerteilte Belohnung von 1000 Fr. soll Kurt für seine Ausbildung zum Graphiker erhalten. Gleich-zeitig verschafft diese «edle» Tat Kurts arbeitslosem Vater eine neue Stellung als Nachtwächter.

Es geschehen da Dinge, die nicht ganz glaubwürdig sind. Übertriebene Grossmütigkeit und Opferfreudigkeit verfehlen bei jungen kritischen Lesern ihre Wirkung und erregen höch-stens spöttischen Unwillen. Immerhin: *E. Müller* empfohlen.

Alice Geer Kelsey, Tino und der Taifun. A. d. Engl., ill., 152 S., Ln., KM ab 11. Grünwald, Mainz, 1961. Fr. 9.30.

Wir vernehmen in einfacher Sprache vom bescheidenen Alltag in einem Fischerdorf der Philippinen. Neue Zeit, Technik, moderne Schulen treten an die Stelle des altehr-würdigen Daseins, dessen Vertreter der alte Geschichtener-zähler ist. Tino dagegen ist für alles Technische interessiert: Radio und Motoren sagen ihm mehr als die Fischerei nach Urväterart. Dagegen zeigt er eine panische Angst, wenn er für seinen Vater, den Leuchtturmwächter, den Turm besteigen soll. Während des Taifuns – welch packende Schilderung dieses Unwetters! – wird Tino zum Helden, der die Lampe in schwindelnder Höhe flickt. Das Licht weist den Männern weit im Meer draussen den Heimweg, gibt ihnen auch die Hoffnung zu bestehen.

Es ist kein atemraubendes Abenteuerbuch. Es zeigt uns vielmehr, wie eine Amerikanerin sich in das Wesen und die Geschicke eines uns fremden Volkes vertieft und darüber sauber und ohne Pathos zu erzählen weiss.

Die Zeichnungen befriedigen nicht. *R. Studer* Empfohlen.

Bruno Knobel, Der Aufstand. Ill., 56 S., Pbd., KM ab 12. Schweizer Jugend, Solothurn, 1961. Fr. 4.80.

Der Verfasser möchte dem jungen Leser sachlich vor Augen führen, welches die Gründe und Ursachen waren, die schliess-lich zur Vertreibung der habsburgischen Vögte aus der Ur-schweiz und zur Gründung der Eidgenossenschaft führten. Ein «Wilhelm Tell in Prosa» könnten wir dieses Büchlein nennen, da sein Handeln vom Planen des Aufstandes gegen die Habsburger sowie von Tells Taten (Apfelschuss, Gessler's Tod) berichtet.

In sauberer und gewählter Sprache wird versucht, unserer Jugend ein Stück Vergangenheit mitzugeben, ohne auf den Streit einzugehen, ob Tells Heldengestalt auf Wirklichkeit oder Sage beruhe.

Als Beitrag zum Verständnis der frühen Schweizergeschichte möchten wir diese Erzählung *Peter Teuscher* sehr empfehlen.

Hugo Kocher, Sher Sing, der Taucher. 150 S., Hln., KM ab 12. Rex, Luzern, 1961. Fr. 8.80.

Ein junger Inder erlebt allerlei Abenteuer und wendet sich als Taucher der grossen Aufgabe zu, seine Familie aus der Verschuldung zu befreien.

Ohne sprachlich oder stilistisch auf künstlerische Qualitäten Anspruch erheben zu dürfen, folgt die Geschichte der oft begangenen Spur mancher Jugendbuchautoren. Es fehlt dem

Buch an Atmosphäre; der Erzähler bleibt dem äusseren Geschehen verhaftet, das er recht spannend darstellt. Als ich es gelesen hatte, erwachte die Lust, wieder einmal zu Kipling zu greifen.

Gunther Schärer

Nicht empfohlen.

Irmgard Laarmann, Der Bandenzauber. Ill., 200 S., Hln., K ab 10. Thienemann, Stuttgart, 1961. Fr. 9.45.

Zwei Bubenbanden, die Füchse und die Habichte, bekämpfen sich im Dorf. Jede versucht der andern ihren «Zauber» zu stehlen. Gelingt dies, dann hat die bestohlene Bande das «Gesicht verloren». In der Handlung ist das Buch geschickt aufgebaut, die Personen sind lebendig geschildert, die Gesinnung ist sauber. Eine abenteuerliche Verbrecherjagd soll die Spannung noch erhöhen.

Fritz Ferndrigger

Empfohlen.

Karin Michaelis, Die Gormsen-Kinder. A. d. Dän., ill., 160 S., Pbd., KM ab 10. Ueberreuter, Wien. 1961. Fr. 5.80.

Während der mehrtägigen Abwesenheit der Mutter organisieren die vier Gormsen-Kinder ein Gala-Essen, zu dem acht Gäste geladen werden. Trotzdem die Kinder eine für ihr Alter ungewöhnliche Tüchtigkeit an den Tag legen, damit die Einladung von A bis Z stilgerecht verlaufe, klappt sie im letzten Augenblick nicht. Aber da springt einer der geladenen Gäste helfend ein und verhilft so der Geschichte zu einem «happy end». – Die Verfasserin schildert diese in Kopenhagen spielende Geschichte sehr lebendig und weiss auch die Kinder und ihre Gäste treffend zu charakterisieren. Doch tauchen mehr als einmal Zweifel an der Möglichkeit des Geschehens auf, und man fragt sich, ob die Kinder einer Hafenstadt wirklich so viel selbständiger und unternehmungslustiger als die unsrigen sind.

Die Sprache ist einfach, kindertümlich, die Illustrationen hübsch und humorvoll.

E. Müller

Bedingt empfohlen.

Elsa Muschg, Wer läutet? Ill., 77 S., Hln., KM ab 10. EVZ, Zürich, 1961. Fr. 2.80.

Eine spannende Geschichte für die Kleinen: es geht um einen Teppich, der beim Putzen ganz rätselhaft verschwunden ist. Alles löst sich in Minne auf, und zum Schluss bleibt an keinem einzigen Menschen etwas Ernsthaftes zu tadeln übrig. Ob es ganz richtig ist, dieses Weltbild noch den 9–11jährigen zu suggerieren?

H. Sandmeier-Hafner

Empfohlen.

Kurt Pahlen, Der Walzerkönig Johann Strauss. Ill., 129 S., Hln., KM ab 12. Orell Füssli, Zürich, 1961. Fr. 9.80.

Kurt Pahlen erzählt anregend und klug das Leben des Walzerkönigs Johann Strauss. Darüber hinaus erzählt er auch noch aus der damaligen Zeit in Europa, im besonderen aus Wien. Stets aber bringt er dem Leser die Musik nahe und gibt damit den Anreiz, sie zu spielen oder doch anzuhören. Er lernt diesen genialen Menschen, der «voll Musik war», achten und wird seine Werke lieben, denn in der Musik gilt nicht in erster Linie die Unterscheidung, ob *ernst* oder *heiter*, sondern vielmehr diejenige, ob *gut* oder *schlecht*. Solange es Frohsinn in der Welt geben wird, wird es Musik von Johann Strauss geben, sagt Pahlen.

Fritz Ferndrigger

Sehr empfohlen.

Trude Payer, Liebe kleine Jo. Ill., 176 S., Pbd., KM ab 12. Titania, Stuttgart, 1961. Fr. 5.80.

Johanna Dietz lebt seit dem Tode ihrer Mutter bei der Tante in Europa. Der Vater, der an einem amerikanischen Spital als Arzt tätig ist, nimmt Jo zu ihrer Freude nach einem Europa-besuch mit nach Amerika. Das Einleben in das ihr unbekanntes Land, in neue Sitten und Gebräuche fällt so nicht leicht.

Als sie endlich zu Hause und in der Schule Fuss gefasst hat, wird ihr der Vater durch einen Autounfall entrissen. Jo muss nun ihr junges Leben selber meistern. Die Erlebnisse sind zu konzentriert aneinander gereiht und wirken dadurch konstruiert.

M. Hutterli-Wybrecht

Nicht empfohlen.

C. E. Pothast-Gimberg, Tonia und Freund Corso. A. d. Holländ., ill., 175 S., Hln., KM ab 10. Westermann, Braunschweig, 1961. Fr. 8.20.

Tonia, ein kleines korsisches Mädchen, reist mit ihrem Onkel und dreissig Eseln nach Holland, dem Lande ihrer verstorbenen Mutter. Auf dem Bauernhof ihres Onkels, wo neben Eseln auch Ponys aufgezogen werden, erlebt Tonia viel Neues, viel Ungewohntes. Vor allem darf sie ihrem Onkel stets mit Rat und Tat beistehen, wenn sich Käufer für die Langohren einstellen. Nachdem sie ihren Freund Corso, den Eselhengst, der blinden Trintje als treuen Begleiter geschenkt hat, kehrt sie wieder in ihre korsische Heimat zurück.

Gewiss, es ist nicht leicht, die völlig andern Verhältnisse zweier so unterschiedlicher Länder wie Korsika und Holland darzustellen, besonders, wenn die geographischen Kenntnisse bei den jungen Lesern nicht vorausgesetzt werden können. Trotzdem möchte ich das warmherzige, feinsinnige Buch empfehlen.

E. Müller

Constance Savery, Die verzauberten Schuhe. A. d. Engl., ill., 148 S., Ln., KM ab 10. Grünewald, Mainz, 1961. Fr. 9.30.

Die Geschichte von Tante Poesie und ihrem Pflegekind Josset, von der kleinen Sally, die den Sommer über bei ihnen in den Ferien weilt, mag aus dem Amerikanischen heraus gesehen sicher amüsant sein, doch in der Übersetzung wirkt sie merkwürdig konstruiert und unwahrscheinlich. Auch die Zeichnungen sind breit und patschig.

Elisabeth Tschumper

Bedingt empfohlen.

Karl Rolf Seufert, Die Karawane der weissen Männer. 387 S., Ln., KM ab 12. Herder, Freiburg i. B., 1961. Fr. 12.80

Beschreibt in Romanform die Sahara-Durchquerung Heinrich Barths, der im Jahre 1850 die Sahara von Tripolis bis zum Tschadsee durchquerte und als erster seine Forschungsergebnisse auch heimbringen konnte. Alle seine Abenteuer sind in seinen trockenen Aufzeichnungen belegt, aber hier stark ausgemalt; einzelne Ereignisse sind episodenhaft herausgenommen, ohne dass man im Ablauf der Reise Lücken fühlte. Die Reiseerzählung, die Seufert so geschaffen hat, überzeugt durch ihre Spannung, die lebendige Zeichnung der Charaktere und die anschauliche Schilderung der Landschaften, der Völkerschaften und der Karawanenwege. Die inneren Spannungen zwischen den drei sehr verschieden gearteten Forschern werden nicht verschwiegen, sondern vertieft zu einer Darstellung des notwendigen Teamworks im Rahmen der Forschung. Es ist keine naive Abenteuergeschichte; erst etwa vom 14. Altersjahr an und für Erwachsene sehr zu empfehlen.

Dr. F. Moser

Jon Svensson, Nonnis Abenteuer auf Island. 285 S., Pbd., KM ab 11. Herder, Freiburg i. B., 1961. Fr. 8.20.

Svensson erzählt aus seiner Jugendzeit – er war noch nicht zehn Jahre alt – Abenteuer, die Elf- und Zwölfjährige mit Bewunderung lesen werden, aber auch mit Neid, weil es ihnen nicht vergönnt ist, selber solches erleben zu dürfen. Kapitel, wie «der Schneeorkan», «Der Weihnachtsbesuch auf Skipalon», «Nonni im Schneesturm» u. a. hinterlassen tiefe Eindrücke. Was man besonders loben muss, ist die durchwegs klare, saubere, gütige Sprache. Dann und wann dürften die Gespräche kürzer sein.

E. Schütz

Empfohlen vom 11. Jahre an.

Colette Vivier, Poltergeist um Mitternacht. A. d. Franz., 172 S., Pbd., KM ab 10. Sauerländer, Aarau, 1961. Fr. 7.80.

Wieder eine Kriminalgeschichte. Diesmal nützen die Bösewichter die schwachen Nerven ihrer Zeitgenossen aus, um zu Geld zu kommen. Sie treten als nächtliche Geister auf, lassen Gegenstände wackeln oder verschwinden etc. Die Idee ist nicht ganz neu, bietet aber den kindlichen Helden der Geschichte Gelegenheit, auf redliche Weise Retter zu werden. Die Ereignisse sind hübsch und ohne Pathos erzählt, es schwingt dauernd eine leise Ironie mit, die verhindert, dass die Sache allzu ernst genommen wird.

Deshalb kann man das Buch, trotz seiner Belanglosigkeit, immerhin
Elisabeth Bühler
bedingt empfehlen.

David Young, Streng geheim. A. d. Engl., ill., 80 S., Pbd., KM ab 10. Herold, Stuttgart, 1961. Fr. 5.80.

Das Büchlein führt einen zeitgemässen Jargon. Es ist menschlich und literarisch ohne Belang, sprachlich sogar unzulänglich. Die Fantasie wagt trotz Mondfahrt und Raketenauto nur hausbackene Sprünge.

Elisabeth Bühler
Nicht empfohlen.

Vom 13. Jahre an

Irmela Brender, Noch einmal: Dankeschön. 237 S., Ln., KM ab 15. Franckh, Stuttgart, 1961. Fr. 11.65.

Claudia darf als Austauschschülerin ein Jahr an einer amerikanischen Mittelschule zubringen. Sie lernt dabei amerikanisches – und eigenes – Wesen kennen und schätzen.

Die Geschichte ist frisch und munter im Jargon der 16-jährigen erzählt. Urteil- und Erlebnistiefe sind entsprechend. Unsere Leser werden das Buch mit Freude lesen und keine tiefgründigen Novitäten über amerikanisches Schülerleben erwarten.

Elisabeth Bühler
Empfohlen.

Pit Franckh, Durch die weite Welt, Band 35. Ill., 400 S., Ln., KM ab 14. Franckh, Stuttgart, 1961. Fr. 16.95.

Das Jahrbuch aus dem Kosmosverlag braucht wohl keine grosse Empfehlung mehr. Wer es einmal besessen hat, wird es immer wieder auf den Wunschzettel setzen.

Der diesjährige Band zeichnet sich wiederum aus durch sachliche Berichte aus aller Welt, durch historische Rückblicke, in denen reines Wissen und spannende Gestaltung öfters geschickt verbunden werden und durch ein reiches Bildermaterial.

Auch die Schweiz ist in diesem Jahrbuch vertreten. René Gardi hat einen ausgezeichneten Artikel über «Afrika im Umbruch» verfasst, daneben sind Henri Dunant und General Sutter in Lebensbildern dargestellt.
Peter Schuler
Empfohlen.

Josef Carl Grund, Vendetta. Ill. von Willy Widmann, 175 S., Hln., KM ab 13. Herold, Stuttgart, 1961. Fr. 9.40.

Giuseppe, ein 12jähriger sardischer Fischerjunge, muss mitansetzen, wie sein Vater in der Fangfalle für den Thunfisch ums Leben kommt. Er schwört dem Thun Blutrache, Vendetta, entflieht dem Arbeitgeber seines Vaters, der ihn in sein Haus aufgenommen hat, um seinen sinnlosen Eid auszuführen. Er wird zu einer verständnisvollen Hirtenfamilie gebracht, um dort von seinem Wahn kuriert zu werden.

Es gelingt dem Verfasser, in die reichlich konstruiert wirkende Fabel sehr viele Einzelheiten über die Geschichte Sardiniens, des Brauchtums, Aberglaubens... einzuflechten. Im Zentrum steht aber die Denkart des Sarden. Für uns ist diese nicht leicht zu verstehen, weshalb ich das Buch erst für Schüler ab 13 oder 14
P. Javet
empfehlen möchte.

Leif Hamre, Überschalljäger brennt. A. d. Norwegischen, 144 S., Hln., K ab 14. Albert Müller, Rüslikon, 1961, Fr. 7.80.

Die norwegische Fliegerstaffel 317 hat den neuen Überschalljäger zu erproben. Zwei Jäger stürzen kurz nacheinander brennend ab. Die Brandursache bleibt den Flugingenieuren ein Rätsel. Schwere Verdacht legt sich auf den technischen Leiter der Staffel, Hauptmann Robertsen. In einem gemeinsamen Flugversuch auf Leben und Tod bringen Robertsen und der Pilot Hauptmann Geir Gran die Lösung des Rätsels auf den Boden.

Ein spannendes Fliegerbuch, das zweifellos unsere Jungen begeistern wird. Es vermittelt auch auf leicht fassliche Weise Kenntnisse über die moderne Flugtechnik.
H. Stuker
Sehr empfohlen.

Finn Havrevold, Gefährvolle Reise. A. d. Norw., 168 S., Hln., KM ab 15. Dressler, Berlin, 1961. Fr. 8.20.

Der 15jährige Jörn, ein wohlzogener Bub, der aber seinen Eltern gegenüber in Trotzhaltung lebt, hat sich an einen älteren, reiferen, aber verwahrlosten Kameraden angeschlossen, den er in manchem bewundert. Er setzt es durch, dass er mit diesem Ulf eine Segelfahrt in den Norwegischen Fjorden und Schären machen kann, statt mit seinen Eltern in die Ferien zu gehen. Nach und nach wird es ihm klar, dass Boot und Proviant gestohlen sind und weitere Diebstähle dazu kommen. Jetzt kämpft Jörn gegen Ulf, um das Unrecht gutzumachen, hält aber doch zu dem Freunde. Die Gefahr der Reise besteht vor allem auf moralischem Gebiete. Endlich scheidet das Boot im Sturm, Jörn wird gerettet, Ulf ertrinkt.

Eine Erzählung voll innerlicher Spannung und moralischen Gehaltes. Wegen der sorglosen Haltung des Älteren dem Erotischen gegenüber, die allerdings taktvoll angedeutet wird, eignet sich das Buch für unsere Verhältnisse erst etwa vom 16., evtl. 15. Altersjahre an.

Dr. F. Moser
Sehr empfohlen.

Werner Helwig, ... und Janni lacht! Ill., 80 S., Ln., KM ab 15. Signal, Baden-Baden, 1961. Fr. 8.20.

Dieses eigenartige Buch erzählt die Streiche und Abenteuer eines neugriechischen «Hans im Glück» bildartig in verschiedenen Kurzgeschichten und Anekdoten. Die sprachlich gut geformten Erzählungen lassen uns geniesserisch schmunzeln, doch fehlt ihnen eigentlich das befreiende Lachen.

Die eindrücklich-einfachen Illustrationen (in Form von Holzschnitten) bestärken unsern Eindruck, dass dieses schalkhafte Buch vor allem den Erwachsenen anspricht.

Empfohlen.
Peter Teuscher

Otto Koke, Der Wald ruft. Ill., 210 S., Ln., KM ab 13. Ensslin, Reutlingen, 1961. Fr. 9.40.

Das Buch erzählt nach dem Untertitel von den Beobachtungen und Erlebnissen eines Försters im Laufe des Jahres.

Otto Koke ist ein Förster besonderer Art, er versteht es, die grossen Linien des Jahresablaufes darzustellen, indem er von den Geheimnissen der Waldesbewohner erzählt. Er hat eine anschauliche Sprache, und aus allen seinen Beobachtungen tönt seine Liebe auch für die kleinsten Lebewesen heraus. Das Buch ist so geschrieben, dass es bei unserer Jugend die Ehrfurcht vor dem Wald und seinen Bewohnern weckt und die Kinder zu genauen Beobachtungen und einem bewussten Naturerleben anregen kann.

Peter Schuler
Sehr empfohlen.

Herbert Kranz, Der Richter vor Gericht. 168 S., Ln., KM ab 14. Herder, Freiburg i. B., 1961. Fr. 9.05.

Der machthungrige Vogt der Stadt Löwenberg will die als Hexe verschrieene Mutter des Astronomen Kepler auf den Scheiterhaufen bringen, doch misslingt der Anschlag, und

gerechter Sinn wendet sich empört gegen den Missbraucher seines Amtes.

Die Geschichte, in Kurzkapiteln spannend erzählt, bringt bei wenig äusserer Handlung vor allem die Not der ungerecht Verdächtigten und den Kampf weniger Freunde um ihr Leben zum Ausdruck, wobei die Charakterzeichnung der Hauptfiguren undeutlich bleibt. Das Buch setzt kulturhistorisches Interesse voraus und kann als allgemeiner geschichtlicher Beitrag in literarischer Form gewertet werden. Einige Worterklärungen und Übersetzungen lateinischer Texte wären jungen Lesern zu gönnen.

Gunther Schärer

Bedingt empfohlen.

Cor Ria Leeman, Die Jugendbande von Dakota. A. d. Fläm., 149 S., Ln., KM ab 14. Grünewald, Mainz, 1960. Fr. 7.80.

Das Buch befasst sich mit dem Problem herumziehender jugendlicher Banden.

Es zeigt uns, auf welche Weise es möglich ist, verwilderte Menschen zu vernünftiger Lebensgestaltung zu bringen. Father Cassidy, der Pfarrer, bringt es mit Humor, unendlicher Geduld und starkem Glauben an das Gute in der Jugend fertig, dass eines nach dem andern das Herumzigeunern aufgibt und sich in die grosse Familie auf seiner Farm einfügt.

Die Sprache ist etwas ungepflegt und einzelne Episoden wirken etwas unwahrscheinlich, deshalb
Alfr. Burren
bedingt empfohlen.

Dorothy Lyons, Dunkler Strahl. Ill., 216 S., Hln., KM ab 13. Büchergilde Gutenberg, Zürich, 1961. Fr. 8.-.

Blythe Hyland ist ein junges Mädchen, welches durch die Kinderlähmung so sehr behindert ist, dass sie Mühe hat, auf der neuen Farm der Familie heimisch zu werden.

Erst durch die Freundschaft mit einem edlen Pferd kann sie die innern und äussern Hemmungen überwinden und findet ihren wahren Lebensweg.

Das innige Verhältnis zwischen Reiterin und Pferd ist besonders schön geschildert, ebenso das behutsame Bewusstsein der eigenen Fähigkeiten und Gaben im Leben eines jungen Menschen. Wie Blythe am Ende der Geschichte beweisen will, dass auch behinderte Menschen fähig sind, anspruchsvolle körperliche Leistungen zu vollbringen, erringt sie etwas viel Höheres: den Verzicht auf den Sieg, um einem bedrängten Mitmenschen helfen zu können.

Maja von Arx hat dem Buch mit sehr feinen Federzeichnungen eine besonders anziehende Note verliehen.
Schuler
Empfohlen.

Margaret Maze Craig, Beth Hiller wird 16. A. d. Amerik., ill., 213 S., Ln., M ab 15. Schw. Druck- u. Verl'haus, Zürich, 1961. Fr. 6.80.

Amerika: ein junges Mädchen (Musterschülerin aus gutem Hause) findet keinen rechten Kontakt mit Gleichaltrigen, zum Teil, weil die Eltern überstreng und ängstlich jeden Schritt überwachen. Die Schulleiterin persönlich kümmert sich darum, spricht mit den Eltern, zwingt das Mädchen, sich selbst mehr anzustrengen.

Wir mögen stutzen ob dem eingeeengten, auf «Sozialerfolg» konzentrierten Jugendleben, aber das Buch bietet uns trotzdem viel, die Probleme der Heranwachsenden sind klar erfasst und unparteiisch geschildert.

Empfohlen.

Ernst Simharl, Abenteuer mit Wind und Wolken. Ill., 115 S., Hln., KM ab 13. Rex, Luzern-München, 1961. Fr. 8.80.

In einer ausländischen Segelflugschule lernen sich junge Flugbegeisterte kennen und ihr gemeinsames Ziel – der freie Flug in der freien Luft – schmiedet sie zu einer kameradschaftlichen Einheit zusammen. Ein Aussenseiter wird schliesslich in diese Gemeinschaft aufgenommen; von seinen

früheren Widersachern wird ihm sogar das Segelflugzeug für den erfolgreichen Alpenflug zur Verfügung gestellt.

Die Beschreibung des Flugbetriebes ist etwas zu blass und (für Knaben) zu ereignislos geraten. Störend wirkt die teilweise sprachlich-lässige Unterhaltung der jungen Segelflieger.

Bedingt empfohlen.

Peter Teuscher

Gertrud von Stotzingen, Das Boot auf der Marne. 302 S., Ln., KM ab 13. Herder, Freiburg i. B., 1961. Fr. 11.65.

Zwei junge Männer retten den Priester Eusèbe vor den Schergen Robespierres und führen ihn von Meaux nach Paris. Zwei siebzehnjährige Mädchen helfen ihnen und setzen damit ihre eigene Freiheit aufs Spiel. Die Flüchtlinge erleben in Paris den Sturz Robespierres und das Ende der Schreckensherrschaft.

Die Autorin erzählt den abenteuerlichen Roman in Form von Aufzeichnungen der fünf Hauptpersonen. Es dauert eine ganze Weile, bis man sich in die Geschichte hineingelesen hat. Sie beginnt eigentlich erst in der Mitte des Buches. Dann aber vermag sie zu fesseln, trotz gelegentlichen Längen, einigen Übertreibungen und vielen sprachlichen Mängeln.

Der Leser erhält ein gutes Bild von den letzten Tagen der Französischen Revolution.

Rosmarie Walter

Bedingt empfohlen.

Herbert Stritter, Zauberwelt der Briefmarke. Ill., 112 S., Hln., KM ab 13. Franckh, Stuttgart, 1961. Fr. 11.65.

Das Sammeln von Briefmarken gehört wohl zu den beliebtesten, unterhaltsamsten und auch lehrreichsten Freizeitbeschäftigungen. Das vorliegende Buch zeigt Möglichkeiten des Sammelns nach Motiven. Eingehend und liebevoll führt es ein in diese besondere und wertvolle Art der Zusammenstellung.

Das Buch ist so prächtig ausgestattet, dass es wohl den einen oder andern anregen könnte, selber mit dem Sammeln von Briefmarken zu beginnen.

Peter Schuler

Sehr empfohlen.

Rudolf Weckerle, Weihnachtserzählungen. Ill., 102 S., Pbd., KM ab 13. Rex, Luzern, 1961. Fr. 7.80.

Der Herausgeber dieser 7 Geschichten, meist Legenden, von vier, zum Teil sehr bekannten Autoren, wie beispielsweise Henry Bordeaux, vermittelt uns aus dem weihnachtlichen Erzählgut Frankreichs einige schöne Proben. So «Die Geschichte vom wundersamen Kalt und Warm», «Der ewige Jude und die Kupfermünzen» und andere. («Seppli und Anneli» hätte ich lieber mit ihren französischen Namen gelesen.)

Da unsere Literatur selbst reich an guten Weihnachtserzählungen ist, entzückt an diesem Buche besonders die ausnehmend schöne Gestaltung Armin Bruggissers, dessen verinnerlichter Bildkunst wir gerne noch in manchem Werk begegnen möchten.

Ulrich Dodel

Empfohlen.

Hans Zweidler, Turigo. Die Geschichte eines jungen Mannes in einer fernen Zeit. Ill., 157 S., Pbd., KM ab 13. Comenius, Winterthur, 1961. Fr. 9.80.

Wie das Wild lebte die Familie der Urmenschen in ständiger Flucht- oder Kampfbereitschaft. Vor allzu grosser Gefahr zog sie aus in neue Jagdgründe. Turigos Vater führte die Seinen ans Ende des Zürichsees, wurde aber bald in einem Kampfe hingerafft. Der Jüngling Turigo trug nun die Last der Verantwortung für alle und bewährte sich in viel Gefahr und Anfechtung. Später gelang es ihm, einen flüchtenden Stamm zum gemeinsamen Bau einer hohen Fliehbürg zu gewinnen. Und erstmals zeigte sich die Macht einer organisierten, wohldurchdachten Unternehmung: die geschlagenen Feinde verliessen das Land für immer.

Mit «Turigo» ist der Jugend und vielen Erziehern eine neue schöne, in sich geschlossene Geschichte aus der Urzeit

unseres Landes geschenkt worden. Sie ist tadellos gegliedert, psychologisch wahr – mit unsern Augen gesehen, unserem Geist erlebt. Ein kleines Fragezeichen gehört wohl zu den häufigen selbstkritischen Betrachtungen des Urmenschen. Das Denken aus Jahrtausenden ist hier verdichtet auf eine Jugendzeit. Eine Raffung, die in einem Vorwort erwähnt werden dürfte!

Schade, dass die Pinselzeichnungen dem Inhalt nicht gerecht werden!

Hugo Maler

Sehr empfohlen.

Vom 16. Jahre an

Berthe Bernage, Neue Wege – andere Welten. Roman der Frau Brigitte, 7. Buch. A. d. Franz., 240 S., Ln., M ab 16. Rex, Luzern, 1961. Fr. 10.80.

Ein weiterer Roman der Brigitte-Folge. Aus mütterlicher Schau berichtet Frau Brigitte aus dem Leben ihrer sechs Kinder.

Dieses katholische Mädchenbuch ist durchwoben von echter Frömmigkeit und erfreut durch seinen französischen Charme.

Dora Heeb

Empfohlen.

Wolfgang Fischer, Fragen und Antworten zum Generationsproblem. 96 S., kart., KM ab 16. Signal, Baden-Baden, 1961. Fr. 8.20.

Das Generationsproblem ist alt und viel zersprochen. Dichter haben es aufgegriffen und Wissenschaftler zu seiner Klärung beizutragen versucht. Es scheint so, als gehöre es zum «eisernen Bestand» der Menschheit: Immer wieder geraten die Alten und die Jungen in Gegensatz.

In diesem Buch nehmen Verschiedene zum Problem Stellung. Der Psychologe, der Soziologe und der Pädagoge wollen einiges Licht in das Verhältnis zwischen den Generationen bringen. Eingestreut finden sich sechs literarische Selbstzeugnisse von Vertretern der Jugend und der Erwachsenen, welche das Bild umfassender werden lassen.

Hanspeter Aebischer

Empfohlen.

Frederik Hetmann, Blues für Ari Loeb. 276 S., Pbd., KM ab 16. Herder, Freiburg i. B., 1961. Fr. 15.–

Das Elternhaus eines ehemaligen Schülers Ari Loeb's wird von diesem zum Treffpunkt einer kleinen Schar junger Leute erwählt. Als vertriebener Jude ist er seit seiner Schulzeit in der Schweiz unterwegs, seine Eltern zu suchen, kommt aber, um ändern zu helfen, immer wieder von seinem gesteckten Ziele ab. In seinen neuesten Helferplan hat Ari u.a. einen seiner Schüler einbezogen, den er vor eine wichtige Entscheidung und in eine ihn erfüllende Aufgabe stellt und ihm so Rat und Stütze ist.

Ein geschickt aufgebauter Roman und eine sehr gute Idee des Verlages, in dieser neuen Reihe Bücher von jungen Autoren für junge Menschen schreiben zu lassen. Das vorliegende Werk ist entsprechend geschrieben: in gutem Deutsch spricht es die Sprache der Jungen und beleuchtet die Probleme der Jungen.

Die sorgfältige Ausstattung ist ebenfalls dem Auge der jungen Generation angepasst.

Ulrich Dodel

Sehr empfohlen.

Bruno Knobel, Filmfibel. Licht und Schatten auf der Leinwand. Ill., 94 S., Pbd., KM ab 16. Schweizer Jugend, Solothurn, 1961. Fr. 9.80.

Dass Bruno Knobel ein gewiegter Übermittler schwieriger Themen ist, hat uns der wohlverdiente Erfolg der Jazzfibel ge-

zeigt. Die nun in ähnlicher Aufmachung vorliegende Filmfibel verdient wiederum unsere Aufmerksamkeit.

Bis jetzt gab es in deutscher Sprache keine Einführung in die Filmwelt, die so einfallsreich, wohldokumentiert und konzessionslos an den Stoff heranging. Gerade den Film erleben ja Jugendliche ohne jegliche Führung. Fehlen doch bei Eltern und Lehrern meist Voraussetzung und Wille dazu.

Nach einem ersten Kapitel, das eine notwendige Desillusionierung der oft falsch gesehenen Traumwelt Film gibt, werden wir durch zugriffige Texte und gute Illustrationen mit dem Werden eines Filmwerkes vertraut gemacht.

Besonders dankbar sei bemerkt, dass Knobel auch die schwierige Frage der Film-Wertung anpackt.

Am ehesten möchte der eine oder andere bei den Listen der guten Regisseure und Darsteller Retouchen anbringen; eine so begrenzte Auswahl muss ja wohl immer subjektiv bleiben – und Jugendliche können – da sie die meisten Filme nie zu sehen bekommen – so oder so mit Listen nicht sehr viel anfangen.

Wir möchten das Buch in den Händen der bald Filmreifen sehen und auch in den Händen derer, die, obwohl filmreif dem Alter nach, den Film noch nicht als Kunstform anzuerkennen vermögen.

Walter Dettwiler

Sehr empfohlen.

Adrien Stoutenburg, Morgen sind wir 21. A. d. Amerik., ill., 173 S., Ln., M ab 16. Ehrenwirth, München, 1961. Fr. 8.20.

Carol, Abby und Sandra sind drei junge Amerikanerinnen, die tagsüber ihrem Beruf nachgehen und abends in ihrer kleinen gemeinsamen Wohnung zusammenkommen. Jedem der Mädchen und damit auch ihrer Gemeinschaft bleiben ernsthafte Prüfungen nicht erspart, hervorgerufen durch kleinere Liebschaften. Alle drei sehen schliesslich ein, dass ein nüchterner Sinn bei aller Romantik bewahrt werden muss.

Das Buch wirft keine grossen Wellen. Der durchaus sauberen Haltung der Geschichte wegen kann das Buch unsern Mädchen ruhig in die Hand gegeben werden.

W. Lässer

Empfohlen.

James L. Summers, Die unreifen Früchte. A. d. Amerik., 197 S., Ln., KM ab 17. Franckh, Stuttgart, 1961. Fr. 10.60.

«The limit of love» – d. h. die seltsame, künstlich errichtete Tabu-Grenze, die dem vorerst mit allen Mitteln geförderten und weit getriebenen Flirt junger Menschen in Amerika dann doch gesetzt wird, haben ein 18jähriges Mädchen und ein 19jähriger Bursche überschritten. Angst vor den Folgen, Hass gegeneinander und Verzweiflung an sich selber quält die beiden – zur echten Liebe sind sie viel zu jung, ihre innerste Natur wehrt sich gegen diese Ueberbeanspruchung.

Der europäische Leser aber fragt sich, warum in aller Welt junge, gesunde Menschen drei Sommermonate hindurch nichts anderes zu tun haben als zu baden, Parties zu besuchen und im Auto herum zu fahren? Müsiggang —

Das Problem der «unreifen Früchte» möchten wir von einem Schriftsteller behandelt sehen, der uns keine solchen Luxusgeschöpfe, sondern arbeitende und lernende junge Menschen hinstellt.

H. Sandmeier-Hafner

Bedingt empfohlen.

BUCHHANDLUNG HANNS STAUFFACHER BERN
NEUENGASSE 25 TELEFON 3 9995
GUT UND ZUVERLÄSSIG BERATEN



Die hier besprochenen Jugendbücher werden in der Regel von mindestens zwei Mitarbeitern unabhängig voneinander gelesen und beurteilt. Die Besprechungen werden erst nach Vergleich und erzielter Übereinstimmung veröffentlicht.

Korrespondenzen betreffend Jugendbücher und Rezensionsexemplare im Doppel sind erbeten an: Heinrich Rohrer, Werkgasse 58, Bern-Bümpliz.

AUS ANDERN LEHRERORGANISATIONEN

Bernischer Haushaltungs- und Gewerbelehrerinnenverband

Auszug aus dem Bericht über das Verbandsjahr 1961/1962

Auf Grund der an der letzten Hauptversammlung geäußerten Wünsche wurden sieben Mitgliederversammlungen und vier zweitägige Weiterbildungskurse durchgeführt:

Herr Stadtbauinspektor Gaschen, Bern, öffnete uns mit seinem Vortrag «durch die Gassen und Lauben Berns» die Augen für viele kleine Einzelheiten, die gepflegt und gestaltet werden müssen, wollen sie nicht das harmonische Bild unserer schönen Stadt beeinträchtigen.

Der inzwischen leider verstorbene Herr Prof. Dr. A. Storch, Münsingen, sprach über die Grundfragen der Tiefenpsychologie und suchte die Zusammenhänge zwischen vielen Erkrankungen und innern Konflikten, zwischen Traum und Traumdeutung zu erklären.

Frl. L. Voellmy, eidgenössische Inspektorin für das hauswirtschaftliche Bildungswesen, stellte uns als besonderes Anliegen des BIGA «den bäuerlich-hauswirtschaftlichen Beratungsdienst» vor, der in andern europäischen Ländern bereits besteht und bei uns vorwiegend in der Ostschweiz ebenfalls eingeführt ist. Eine im Kt. Bern mögliche Lösung wäre der Anschluss des Beratungsdienstes an die schon bestehenden landwirtschaftlichen Schulen.

Als beglückendes Erlebnis für Herz und Gemüt erwies sich der Blumen-Einstell-Kurs von Frl. Li Keller, Küsnacht-Zürich. Mit geschickter Hand zauberte sie vor unsern Augen die herrlichsten Sträusse hervor.

Zwei Betriebsbesichtigungen konnten wir auf Einladung der betreffenden Firmen durchführen: einerseits durch die Kaffee-Röstanlage der Firma Merkur AG in Zollikofen mit anschließendem Filmvortrag über Herkunft, Verarbeitung und Zubereitung von Kaffee, andererseits durch die chemisch-technische Fabrik der Firma W. Blaser & Co. in Hasle-Rüegsau mit Demonstrationsvortrag über die neuzeitliche Bodenpflege. Die ausnehmend hohe Beteiligung an diesen Anlässen bewies, wie sehr die Orientierung durch Fachleute an Ort und Stelle geschätzt wird.

Als Referent unserer Adventsfeier konnte der Schriftsteller Erwin Heimann gewonnen werden. Sein Vortrag über das Thema «Vom Autor zum Leser» bestätigte uns den menschlich-warmen Eindruck, den uns auch seine Bücher verschaffen.

Die vier zweitägigen Weiterbildungskurse hatten das Flachsmann-Grundmuster zum Thema. Frau Flachsmann persönlich führte uns in die Handhabung des Grundmusters im Klassenunterricht ein, und Frl. Miescher, Gewerbelehrerin, Bern, zeigte, wie das gleiche Grundmuster auch für die Anfertigung von Jupes gebraucht werden kann. Immer mehr Kolleginnen erkennen, welch herrlich einfaches Hilfsmittel uns mit diesen Grundmustern in die Hand gegeben ist zur Anfertigung körper-eigener Muster, die von den Schülerinnen leicht und mit Verständnis auf die gewünschten Modelle abgeändert werden können. – Eine Methode, die zu Hause dann sicher wieder gebraucht wird!

An der letzten Hauptversammlung wurde die zurückgetretene Präsidentin, Frl. D. Tschiffeli, Belp, zum Ehrenmitglied ernannt als Dank für die geleistete Arbeit, besonders im Zusammenhang mit dem 1960 vollzogenen Zusammenschluss von Verband und Sektion.

An vier Vorstandssitzungen wurden die Verbandsgeschäfte besprochen. Neben dem Tätigkeitsprogramm beschäftigte uns vor allem die Neuregelung der Mitgliederbeiträge in Verbindung mit dem Bernischen Lehrerverein, sowie die Reorganisation der Buchführung.

Zuletzt sei noch der beste Dank ausgesprochen – den Behörden für die finanzielle Unterstützung unserer Veranstaltungen, den Kolleginnen im Vorstand für ihre grosse Arbeit und den Mitgliedern für ihr treues Erscheinen an den Verbandsanlässen.

Die Präsidentin: *M. Nyffenegger*

Konzert des Lehrergesangsvereins Bern

Die bernische Erstaufführung von Antonin Dvoráks Requiem für Soli, gemischten Chor und Orchester unter der Leitung von Otto Kreis vom 16./17. Februar im grossen Saal des Casinos Bern war für die Bundesstadt ein Ereignis.

Dieses Werk, das vor einiger Zeit in Solothurn die schweizerische Erstaufführung erlebt hat, wird auch noch anderwärts den Wunsch wach werden lassen, sich mit dieser in jeder Hinsicht dankbaren abendfüllenden Komposition vertraut zu machen. Neben den Requiem-Textvertonungen von Mozart, Verdi, Berlioz und dem Deutschen Requiem von Brahms darf es in gleicher Reihe aufgezählt werden und hat ausserdem noch den Reiz des Neuen für sich.

Die Eigenart von Dvoráks Requiem liegt zweifellos in der spezifisch slawischen Melodik und Harmonik des tschechischen Komponisten (1841–1904), die uns aus andern Werken (Cellokonzert, Violinkonzert und Symphonien) ziemlich vertraut geworden sind, in Worten aber kaum ausgedeutet werden können. Der Tonfall, die oft eigenwillige Rhythmisierung, die Orchesteruntermalung des Totenmissetextes bestriicken und lassen immer wieder aufhorchen; vor allem gefällt die zu Herzen sprechende Melodienfülle der einzelnen Teile.

Als äusserst gelungene Stellen der Freitagsaufführung seien erwähnt: Der wuchtige «Dies irae»-Chor mit den leeren Quint- und übermässigen Dreiklängen, ebenso der packende «Confutatis maledictis»-Teil. Aus dem 2. Teil gerieten vorzüglich die Orchestereinleitung zum Offertorium, die glanzvolle «Quam olim Abrahae»-Fuge, sowie das «Sanctus»- und das «Benedictus».

Der Chor des Lehrergesangsvereins Bern, verstärkt durch Herren des Berner Männerchores und des Solothurner Männerchores, war in ausgezeichneter Verfassung und verfügte über eine erstaunliche Beweglichkeit mit Bezug auf Stärkegradschattierungen und rhythmische Anpassung an die Anweisungen des Dirigenten. Von den erhabenen Fortissimo- bis zu den verhaltenen Pianissimo-Stellen konnte man sich kaum satt hören am ausgeglichenen Chorklang.

Zu dem schönen und verdienten Gelingen der Aufführung trugen sowohl die Solisten, als auch das Berner Stadtorchester das ihrige bei. *Maria Stader* (Sopran), *Edith Levallant* (Alt), *Helmut Krebs* (Tenor, an Stelle des angekündigten Ernst Haefliger) und *Arthur Loosli* (Bass) ergänzten sich zu einem homogenen Solistenquartett und wussten auch ihre einzeln vorgetragenen Partien überzeugend zu gestalten.

Das Berner Stadtorchester verdient für seinen Einsatz unsern Dank. Die Hornstellen und das Spiel des Solocellisten im «Pie Jesus» waren Meisterleistungen.

Beglückt und bereichert verliess man den Raum, in dem dieses wertvolle Werk zum erstenmal erklungen war. *G. B.*

FORTBILDUNGS- UND KURSWESEN

71. Schweizerische Lehrerbildungskurse 1962

durchgeführt vom Schweizerischen Verein für Handarbeit und Schulreform in der Zeit vom 16. Juli bis 11. August in St. Gallen und Rorschach.

Die Vereinigung führt im kommenden Sommer

24 Einwöchige	} Kurse in St. Gallen oder Rorschach durch.
5 Halbwöchige	
13 Zweiwöchige	
3 Vierwöchige	

1 Zweiwöchigen Französischkurs in Neuenburg.
Das detaillierte Kursverzeichnis ist im Amtlichen Schulblatt vom 28. Februar erschienen.

Kursprogramme mit den Anmeldeformularen können bei der kantonalen Erziehungsdirektion, Bern, Münsterplatz 3a, bezogen werden, an die auch die Anmeldungen bis zum 31. März 1962 zu richten sind.

Schweizerischer Verein für Handarbeit und Schulreform

KULTURFILM

vom 11. bis 17. März

- Sonntag, 11. März, *Bern*, Kino Capitol, 10.40 Uhr:
Tunesien – zauberhaftes Land zwischen Wüste und Meer.
- Sonntag, 11. März, *Bern*, Kino Rex, 10.40 Uhr:
Paradiesische Camargue.
- Sonntag, 11. März, *Biel*, Kino Lido, 10.30 Uhr:
Die grossen Spiele.
- Sonntag, 11. März, *Burgdorf*, Kino Rex, 17 Uhr:
Der verlorene Kontinent.
- Sonntag, 11. März, *Thun*, Kino Scala, 10.30 Uhr:
Zauber der Dolomiten.
- Montag, 12. März, *Belp*, Kino Lux, 20.30 Uhr:
Der neue Sudan.
- Montag, 12. März, *Brienz*, Kino, 20.15 Uhr:
Zauber der Dolomiten.
- Montag, 12. März, *Laupen*, Kino Hirschen, 20.30 Uhr:
Beim Volk der Hunza.
- Montag, 12. März, *Ostermundigen*, Kino Sonor, 20.15 Uhr:
So ist Japan.
- Donnerstag, 15. März, *Bümpliz*, Kino Scala, 20.15 Uhr:
In den Urwäldern Venezuelas.
- Donnerstag, 15. März, *Wangen a. A.*, Kino, 20.15 Uhr:
Menschen, Meter und Sekunden.
- Samstag, 17. März, *Burgdorf*, Kino Palace, 17.30 Uhr:
Don Carlos.

BUCHBESPRECHUNGEN

Hans M. Wolff, Spinozas Ethik. Dalp Taschenbücher Nr. 346, A. Francke, Bern. Fr. 2.90.

«Jede bedeutende Philosophie trägt den Stempel der Persönlichkeit des Philosophen.» Diesen, von Berdjajew ausgesprochenen Satz bewahrheitet Spinoza.

Sein in Konsequenz zur gewonnenen Erkenntnis geführtes Leben hat ihm bis heute Achtung und Anhängerschaft gesichert, wogegen seine durch den Ausdruck Pantheismus gekennzeichnete Philosophie – sie wird meistens durch das Werk Goethes vermittelt –, ihn in den Verdacht des Atheismus bringt und ihm damit auch Feindschaft zuträgt. Das Hauptwerk, «die Ethik», ist für den Leser von heute nicht leicht lesbar, da es nach dem Vorbild Euklids in Lehr- und Folgesätzen und mit ausführlichen Beweisgängen und Anmerkungen abgefasst ist. Für den, der mehr als wertvolle Spruchweisheit, wie sie aus den Lehrsätzen allein wohl entnommen werden kann, haben möchte, ist die kritische Einführung Wolffs eine gute Hilfe.

Sie folgt dem Aufbau des Werkes, das die Reihenfolge Metaphysik, Erkenntnislehre, Psychologie einhält und erst in seinem vierten und fünften Teil eigentliche Ethik darstellt.

Wolffs Untersuchung zeigt, dass Spinoza seine Absicht, Ethik aus Axiomen in strenger Logik abzuleiten, nicht durchführen konnte. Sie deckt die Stellen auf, wo der Philosoph, um die euklidische Form des Werkes zu wahren, sich veranlasst sah, Hilfssätze einzuschleichen oder bereits bewiesene Sätze später in anderem Sinne zu brauchen. Während der relativ langen Arbeit an der «Ethik» liess Spinoza auch Anregungen, die er aus dem damaligen Studium der Philosophie von Descartes empfing, einfließen; ja sie enthält eigentlich eine verborgene Auseinandersetzung mit deren Schlussfolgerungen.

Unabhängig von der Tatsache, dass Spinoza seine «Ethik» in Anhängerschaft zu Descartes in mathematische Form brachte, übersteigt deren Gehalt die Form. Spinoza anerkennt das «Cogito ergo sum» des Descartes, aber von diesem gemeinsamen Punkte aus zeigt er in eine andere Richtung. Wo Descartes seine Philosophie Wissenschaft werden lässt, weist

Spinoza auf die Beziehung zwischen dem Erkennenden und dem Erkannten, weil für ihn der Geist nicht nur Subjekt, sondern auch Objekt der Erkenntnis ist.

Als geistesgeschichtliche Untersuchung ist von der Arbeit Wolffs keine Stellungnahme zu den Grundfragen Spinozas selbst zu erwarten. Sie fordert aber unausgesprochen den Leser zur Beschäftigung mit Spinozas «Ethik» selbst auf, da er bei ihrer Lektüre unausgesetzt den denkanstössigen Sätzen Spinozas begegnet.

Damit erfüllt sie ihre Aufgabe als Einführung wohl am besten. Mit dieser Veröffentlichung setzt der Verlag die Reihe fort, die mehr der Anregung und Vertiefung, als der blossen Information dient.

Alfred Luginbühl

Geographical Conversion Tables (Geographische Umrechnungstafeln). D. H. K. Amiran und A. P. Schick, Hebrew University of Jerusalem. Zürich 1961. 315 S. mit mehreren Tafeln und 1 Karte. Einzelpreis Fr. 25.–, Subskriptionspreis Fr. 20.– (bei Geogr. Verlag Kümmerly & Frei, Bern).

Sie möchten wissen, wie hoch der Ben Nevis mit seinen über 4000 ft. (Fuss) in Metern ist? Was eine amerikanische Volksdichteangabe von 162 Einwohnern per square mile im metrischen System bedeutet? Sie kennen gerne die Grösse von 1 (oder beliebig vielen) acres in Hektaren, den Umrechnungsfaktor von PS in Kilowatt oder gar die Beziehung zwischen BRT und DWT (Schiffsraum)? Sie möchten ohne langes Rechnen Fahrenheitgrade in Celsiusgraden ablesen oder Sekundenmeter in Stundenkilometern oder wüssten gerne, welche Geschwindigkeit 9,5 Knoten bedeuten? Es interessiert Sie, wann auf irgend einer geographischen Breite an irgend einem Tag des Jahres die Sonne auf- und untergeht und wie lange die Dämmerung dauert? – Dies alles und eine Menge anderer Angaben vermittelt Ihnen in 18 Kapiteln und total 187 Tabellen dieses Kompendium geographischer Masse und Fakten.

Der internationale Wert und Charakter des Bandes wird durch seine Fünfsprachigkeit unterstrichen (Englisch, Französisch, Deutsch, Russisch, Spanisch). Dem Skeptiker mögen folgende Tatsachen weitere Garantien bieten: dem Buch steht die International Geographical Union zu Gevatter, die Unesco hat sein Erscheinen subventioniert, das knifflige Zahlenmaterial wurde in der Schweiz gedruckt.

Das vorliegende Werk bietet allen Jenen seine Hilfe an, die häufig dazu kommen, derartige geographische Hilfstatsachen umzurechnen oder zu bestimmen. Es sollte in der Fachbibliothek höherer Schulen nicht fehlen und dürfte auch der Lehrerbibliothek einer grösseren Sekundarschule wohl anstehen.

Werner Kuhn

Zitate

Kommunistische Herrschaft

Im Jahre 1939 befanden sich unter kommunistischer Herrschaft:

17% der Gesamtoberfläche der Erde, etwa 9% der Gesamtbevölkerung der Welt und rund 10% des Welt-Industriepotentials.

Kaum 18 Jahre später – 1957 – befanden sich unter kommunistischer Herrschaft:

26% der Gesamtoberfläche der Erde, mehr als 35% der Gesamtbevölkerung der Welt und 33% des Welt-Industriepotentials. Binnen 18 Jahren!

Im Jahre 1945 waren 240 bis 250 Millionen Menschen unter kommunistischem Joch. Heute sind es – sage und schreibe – mehr als eine Milliarde Menschen. Nun, und wenn, was Gott behüte, der Fahrplan Tschou En-lais in Erfüllung gehen und ganz Indien, mit seinen mehr als 400 Millionen Einwohnern, kommunistisch werden sollte, dann würde die Gesamtbilanz sehr zu Ungunsten der freien Welt ausschauen.

Aus: A. Michailowsky, Der Kommunismus in der Welt-politik unserer Zeit. Heft 9 der Schriftenreihe der Vereinigung für freies Unternehmertum.

L'ECOLE BERNOISE

Aide suisse à l'étranger

*Appel du président de la Confédération
en faveur de la collecte de 1962 de l'Aide suisse à l'étranger*

«La faim dans le monde», tel est le thème que l'Aide suisse à l'étranger a donné à sa collecte de cette année. Nous sommes ainsi placés devant le problème brûlant de l'aide au prochain, ce prochain à la fois si près de nous et si lointain. Jamais la charité du peuple suisse ne s'est arrêtée aux frontières de son pays. De tout temps, nous avons cherché à secourir ceux qui avaient besoin de notre aide. Mais aujourd'hui, un monde plus vaste s'ouvre à nous. Des liens nous unissent à des pays hier encore ignorés. Ils nous les rendent plus proches et nous permettent de mieux connaître leurs besoins et leurs aspirations.

Les liens que nous avons ainsi noués nous font mieux sentir la détresse de certains peuples déshérités. La compassion que nous éprouvons à leur égard nous incite à leur assurer un soutien charitable.

L'Aide suisse à l'étranger, association qui groupe tous les grands organismes suisses de bienfaisance et dont l'activité s'exerce également à l'étranger, est en mesure de le faire de manière constructive et durable. A ceux qui sont dans le besoin, nous apprendrons tout d'abord à s'aider eux-mêmes. Cette forme d'assistance, la mieux adaptée aux régions où règne la misère, s'étend non seulement à l'instruction élémentaire, à l'assistance médicale et à l'aide technique en matière agricole. Elle va jusqu'à la réalisation de projets de vaste envergure, tels que les programmes généraux d'irrigation et la création de colonies d'agriculteurs, projets-pilotes qui servent d'exemple et d'encouragement.

Notre pays peut et doit s'associer à une telle œuvre. Je suis certain qu'il le fera en contribuant généreusement à la collecte de l'Aide suisse à l'étranger.

Berne, février 1962

Le président de la Confédération, *P. Chaudet*

Assemblée des maîtres de mathématiques

C'est dans une atmosphère lourdement chargée par la nouvelle du tragique événement qui venait de frapper si durement l'Ecole cantonale de Porrentruy que débuta, jeudi 15 février à neuf heures trente environ, l'assemblée des maîtres de mathématiques jurassiens à l'aula de l'Ecole secondaire de Moutier. M. l'inspecteur Liechti fit observer une minute de silence en hommage aux victimes de l'avalanche et ouvrit la séance en saluant la présence de plusieurs délégués de diverses écoles professionnelles particulièrement intéressées à la préparation en mathématiques dans les écoles secondaires. M. l'inspecteur transmit ensuite la présidence à M. E. Delaplace, maître à l'Ecole secondaire de Saint-Imier et président de la sous-commission de mathématiques; ce dernier donna immédiatement la parole au premier conférencier de la journée qui était M. A. Ory, recteur de la section française du Gymnase de Bienne.

M. A. Ory fit tout d'abord mention des circonstances qui nécessitèrent une réforme de l'enseignement des mathématiques. Il signala qu'il existait une différence assez profonde entre les mathématiques de la recherche scientifique (surtout en physique) et celles de l'école. L'Université, la première, sentit la nécessité d'une modernisation et modifia ses programmes en conséquence; mais, pour que l'efficacité soit complète, il est maintenant nécessaire que le gymnase et l'école secondaire réalisent eux aussi une réforme de leur enseignement.

Depuis plusieurs années déjà, des efforts considérables ont été accomplis dans cette voie aux Etats-Unis, en France et en Belgique en particulier. A Paris, l'Ecole Bourbaki va très loin dans les réformes; on publie en outre des ouvrages (Bréard, Maillard) dont l'esprit est entièrement inspiré de la théorie des ensembles. En Suisse au contraire, à l'exception de quelques expériences isolées, il apparaît que l'autonomie cantonale en matière d'instruction publique entraîne une certaine stagnation et que les seuls organismes susceptibles de donner une impulsion en avant sont, à l'échelle nationale, la Société suisse des professeurs de mathématiques et de physique et, à l'échelle romande, la Commission romande des manuels de mathématiques.

M. A. Ory dégagait ensuite les avantages d'un enseignement des mathématiques basé sur la théorie des ensembles: par l'emploi des méthodes traditionnelles on provoquait un certain gaspillage des efforts car des méthodes ou des opérations communes aux différentes branches des mathématiques étaient, jusqu'ici, réétudiées chaque fois qu'on changeait de matière. Au moyen de la théorie des ensembles on peut raisonner une seule fois dans l'abstrait et appliquer les résultats obtenus à l'algèbre et à la géométrie. Ce mode de procéder a deux conséquences importantes: la première est qu'on évite un cloisonnement de la matière étudiée et la seconde qu'on accède beaucoup plus rapidement au front de la recherche. M. A. Ory conclut son remarquable exposé en disant que ce qu'il avait défendu s'appliquait essentiellement au niveau du gymnase et qu'il fallait, à l'école secondaire, se contenter d'enseigner les mêmes programmes que par le passé en y introduisant toutefois le langage, le vocabulaire et les notations de la théorie des ensembles pour que, le moment venu, cette dernière apparaisse tout naturellement. A l'école secondaire, la réforme doit toucher la forme plus que le fond et, en insistant sur les idées unifiantes, on peut déjà commencer d'assurer la convergence des différentes branches des mathématiques. On montrera aussi que, contrairement à l'idée trop souvent admise du statisme des mathématiques, celles-ci sont une science toujours vivante et fluctuante.

Ce fut ensuite au tour de M. W. Wüst, directeur de l'Ecole secondaire de Moutier, de prendre la parole: il s'attacha essentiellement à expliquer dans quel esprit avait été conçu le nouveau plan d'études. Il montra qu'à partir de treize ans, âge auquel les élèves sont déjà capables d'une certaine abstraction, on avait réalisé la fusion de l'arithmétique et de l'algèbre. M. W. Wüst démontra ensuite qu'au niveau de l'école secondaire l'enseignement des mathématiques devait rester essen-

tiellement intuitif et expérimental; qu'il fallait éviter les opérations d'une complication superflue et apprendre plutôt aux enfants à calculer de tête l'ordre de grandeur d'un résultat; qu'il fallait enfin, en géométrie, disposer d'un important matériel et donner l'occasion d'observer et d'agir: dans la mesure du possible, l'élève devrait pouvoir forger lui-même ses formules. Comme le nouveau plan d'études ne présente pas de modifications importantes par rapport à l'ancien, M. W. Wüst termina en disant que son succès dépendrait de l'esprit dans lequel il serait appliqué.

Le troisième conférencier fut M. G. Reusser, professeur à l'École cantonale; son exposé constitua en quelque sorte une synthèse des deux premiers: circonstances historiques et nécessités actuelles d'une part, nouveau plan d'études d'autre part. M. G. Reusser signala qu'il y avait accord, dans les grandes lignes, entre le projet proposé par l'OCDE et le nouveau plan d'études; le premier étant toutefois sensiblement plus étendu; leur nouveauté résidant essentiellement dans l'introduction aussi large que possible des techniques expérimentales. Il faut dégager les trois activités fondamentales des mathématiques qui sont compter, mesurer et comparer, et fournir ainsi des bases suffisantes au physicien qui, lui aussi, compte, mesure, mais surtout compare des lois et des structures. Le mathématicien étudiera donc dans l'abstrait les structures et les dépendances et le physicien les appliquera par analogie au monde matériel. Les mathématiques auront donc, à côté de leur pouvoir formateur propre, la valeur d'un outil de travail que le physicien utilisera constamment et qu'il voudra toujours plus perfectionné et mieux adapté aux recherches actuelles. M. G. Reusser passa ensuite de ces considérations très générales à d'autres d'un ordre beaucoup plus pratique. Il mentionna en particulier que le passage de l'arithmétique, qui s'occupe des objets, à l'algèbre, qui s'intéresse aux opérations et fait appel à un raisonnement plus abstrait, doit être réalisé prudemment. Il souligna l'importance de la proportionnalité comme exemple de correspondance biunivoque et suggéra enfin que le fait de doter les opérations simples (addition et multiplication) des opérations inverses (soustraction et division) fournissait un excellent moyen d'étendre la connaissance des nombres. C'est ainsi qu'à partir de l'ensemble des nombres naturels on peut, au moyen de l'addition et de la soustraction, passer à l'ensemble des nombres relatifs; au moyen de la multiplication et de la division, à l'ensemble des nombres rationnels et, au moyen du calcul approché, à l'ensemble des nombres réels.

Après une courte pause le travail reprit avec un exposé de M. E. Delaplace sur le programme de géométrie. Cet exposé, teinté d'un humour parfois incisif, était en quelque sorte la présentation du futur manuel de géométrie à l'usage des écoles secondaires dont la parution semble être imminente. M. E. Delaplace développa

d'abord ses propres conceptions d'ordre pratique, étayées de nombreux exemples et basées sur des expériences personnelles, et ensuite des considérations plus théoriques dues au professeur Gonseth. Avant que les élèves aient atteint l'âge de seize ans il serait déjà possible de faire appel à la théorie des ensembles, mais cette dernière ne devrait pas transparaître de manière trop apparente; elle devrait être implicite mais non exprimée formellement. En revanche, après seize ans, on peut avoir recours à un traitement plus axiomatique de cette théorie.

M. E. Delaplace insista ensuite sur le fait qu'un sujet de géométrie devrait être traité en trois étapes: expériences préalables, démonstration et vérification. Il souligna l'importance de l'expérience préalable qui est certainement, pour les enfants, l'étape la plus accessible puisqu'elle fait surtout appel à leurs facultés d'observation et d'imagination. M. E. Delaplace énuméra finalement les trois lignes directrices qui avaient présidé au choix et à la composition des problèmes qui figureront dans le manuel.

L'assemblée fut interrompue aux environs de douze heures trente et les participants se retrouvèrent au Restaurant du Moulin pour un repas en commun. La séance reprit à quinze heures; le dernier conférencier de la journée fut M. E. Blanc, professeur au Gymnase de Bienne, qui nous parla de l'expérience qu'il poursuivait actuellement dans deux classes biennoises: l'une au Progymnase et l'autre au Gymnase, sur la base d'un manuel français, le «Bréard». Il se déclara dans l'impossibilité de tirer des conclusions, l'expérience étant inachevée et les comparaisons insuffisantes.

M. E. Blanc s'attacha ensuite à mettre en évidence ce qu'il y avait de nouveau dans le manuel français qu'il expérimentait: pour le premier cycle (classes supérieures des écoles secondaires) les innovations essentielles sont des notions élémentaires sur les ensembles et l'introduction du calcul vectoriel. Le fait que tout le programme de mathématiques soit concentré en un seul volume représente déjà un pas vers la conception de l'unité des mathématiques. L'introduction de la théorie des ensembles nécessite l'emploi d'un symbolisme nouveau (une dizaine de signes) qu'il faut d'ailleurs introduire judicieusement. Avant de développer brillamment quelques exemples sur les notions de groupes, d'anneaux et de corps, M. E. Blanc s'attacha encore à nous décrire quels étaient les trois objectifs essentiels des auteurs de ce nouveau programme de mathématiques: premièrement: utilisation précoce et systématique des notions unifiantes (ensembles...); deuxièmement: dégager les structures fondamentales (algébriques au début); troisièmement: développer l'étude du calcul matriciel élémentaire (calcul vectoriel).

Dans la discussion qui suivit l'exposé de M. E. Blanc, et qui porta d'ailleurs sur l'ensemble des travaux de la journée, on vit se faire jour à la fois des craintes et des suggestions très intéressantes. M. A. Ory, qui s'était déjà exprimé le matin, rassura les moins audacieux en déclarant que, pour l'école secondaire, il fallait s'en tenir à l'enseignement traditionnel, mais profiter de chaque occasion valable pour introduire les notions de groupe ou d'anneaux. M. E. Guéniat demanda si le

Bestecke
von **Schaerer + Co**
Marktgasse 63, Bern

nouveau programme de mathématiques s'alignait bien sur la mentalité de l'enfant et, en particulier, si l'utilisation d'un nouveau symbolisme n'était pas prématurée. M. E. Delaplace lui répondit que, d'après Piaget, le symbolisme pouvait s'appliquer aux nombres mais que les mots français étaient préférables en géométrie.

M. H. Liechti proposa de réunir pendant plusieurs jours les maîtres de mathématiques jurassiens à Villars-les-Moines (ou éventuellement ailleurs) pour y suivre un cours sur les mathématiques modernes. M. R. Bourquin insista pour que ce cours soit donné en français, même s'il devait l'être par un professeur de l'Université de Berne. M. G. Reusser enfin alla plus loin encore et émit le vœu que des colloques de mathématiques, portant sur la théorie des ensembles, aient lieu à intervalles d'environ deux semaines dans une localité jurassienne; il précisa encore que l'intérêt et l'importance du problème étaient tels qu'il fallait songer à demander au canton d'en assurer le financement.

Pour conclure on peut affirmer que la journée fut très fructueuse, car elle marqua de toute évidence un pas en avant vers une modernisation de l'enseignement des mathématiques, tout en rassurant les tenants de la méthode traditionnelle, puisque cette dernière doit demeurer le fondement même du programme de mathématiques.

M. F.

Le billet du congrès

Du 22 au 24 juin prochains, Bienne accueillera les participants au XXX^e congrès SPR. Des participants nombreux, espérons-le. Le Comité d'organisation, en tout cas, travaille ferme, depuis des mois, pour que cette rencontre estivale offre autant d'agrément que d'intérêt. On s'en rendra compte lorsque paraîtra le programme détaillé de ces journées.

L'un des agréments qui, en dépit de tout le soin apporté à l'ordonnance de ce programme, ne pourra pas y être inscrit «officiellement», c'est la découverte de la ville elle-même. On sait comme il en va dans ces circonstances: l'horaire est chargé; et comme nos collègues sont par avance pénétrés de gratitude pour tout ce que le Comité d'organisation a préparé ou fait préparer en leur honneur, ils tiennent à ne pas en perdre une miette; dès lors, le cheminement au long des rues tourne plus souvent au marathon pour passer d'une salle à l'autre qu'à une amicale flânerie...

Qu'il y ait là quelque exagération? Sans doute: il ne doit pas être impossible, à qui le veut bien, de distraire une demi-heure pour parcourir quelques quartiers de la ville. Les délégués, en tout cas, ne sauront rester insensibles au charme de la vieille ville, puisqu'ils y tiendront leur assemblée. L'Hôtel de Ville, en effet, où ils siégeront, se situe en bordure de la place du Bourg – une curieuse place triangulaire, en pente assez marquée, que domine la fontaine monumentale de la Justice. Un peu plus loin, reliée au Bourg par d'étroites ruelles (où il faut bien peu pour qu'on se croie reporté en des siècles lointains), s'ouvre une autre place, le Ring, qui fut toujours le véritable cœur de la cité. Voici ce que dit d'elle, dans son livre «Vieux-Bienne» (Editions du Griffon, Neuchâtel, 1952), M. Werner Bourquin:

«Le promeneur accède au Ring par une de ces minuscules ruelles latérales qui se dérobent presque au regard dès qu'on se trouve sur la place elle-même. L'ensemble architectural qu'elle forme en paraît clos et séduit aussitôt l'imagination par sa fantaisie et sa simplicité. Au premier abord, il semble que les Biennois y aient voulu traduire leur invincible attachement au sol, tant les lignes horizontales dominant dans le déploiement massif des arcades, le profil des toits et les variations moulurées des corniches. Mais Saint-Benoît, le temple allemand, brise cette harmonie terrestre à l'endroit même où le Ring tend à se défaire; cette noble église dresse sans effort sa tour puissante vers le ciel et constitue l'élément antagoniste du lieu. Cette masse verticale, d'une robustesse primitive, s'atténue en deux rappels dont la grâce est exquise: l'élégante tourelle en encorbellement de l'Abbaye de la Forêt et la fière fontaine du Banneret.»

Combien d'autres attraits on pourrait dénombrer dans ce qui subsiste aujourd'hui de cette vieille cité de Bienne! Mais il faut bien se borner. Et, à tout prendre, si bon nombre de nos collègues, qui ne les connaissent pas encore, ne découvrent que ces deux places lors de leur venue à Bienne, ce ne sera déjà pas si mal: ils y puiseront assurément le désir de parfaire, plus à loisir, cette découverte.

F. B.

A L'ETRANGER

Danemark. *Vers une réforme du gymnase.* Le comité institué en 1959 pour étudier une réforme de l'enseignement secondaire supérieur a déposé son rapport en novembre 1960. Il contient une série de propositions tendant à adapter l'enseignement gymnasial aux exigences nouvelles de la société. Pour donner aux jeunes la possibilité de comprendre la société dynamique et compliquée de nos jours, le gymnase devra, tout en conservant le patrimoine du passé, accorder une plus grande place aux sciences sociologiques et aux sciences physiques et naturelles. Il devra attacher une plus grande importance aux relations entre les peuples, et la connaissance des peuples étrangers devra être approfondie. Le travail personnel des élèves devra être intensifié, afin de faciliter le passage du gymnase à l'université. Certaines modifications seront apportées au contenu des diverses disciplines; la matière sera rendue plus vivante et plus conforme aux exigences d'aujourd'hui. Quelques sujets du programme seront approfondis, tandis que d'autres seront étudiés rapidement. La réforme entrera en vigueur au cours de l'année scolaire 1963-1964.

BIE

Espagne. *Pour faciliter l'accès à l'enseignement moyen.* Trois cents bourses ont été créées pour permettre l'accès aux études moyennes à des élèves provenant des écoles primaires de régions rurales pauvres ne possédant pas d'établissement d'enseignement moyen.

«Radio-Examen». Les émissions «Radio-Examen», destinées à aider les élèves de l'enseignement moyen à préparer les épreuves du baccalauréat élémentaire et supérieur, connaissent un grand succès. Elles ont été suivies, en 1959-1960,

Un adulte meurt de faim quand il a perdu deux cinquièmes de son poids, un enfant lorsqu'il en a perdu un cinquième. Laissez des vastes régions du globe souffrir de la faim et vous répétez le massacre des innocents d'où est sortie notre civilisation chrétienne, avec son idéal de justice et de charité.

Collecte de l'Aide suisse à l'étranger

Compte de chèques postaux Lausanne II 1533

par plus de 50 000 candidats. Les leçons furent publiées dans trente journaux les plus importants de la presse espagnole.

Education populaire. Le Commissariat d'extension culturelle a continué sa campagne d'éducation populaire dans les milieux ruraux. Six nouvelles équipes mobiles, dotées du matériel audio-visuel le plus moderne, ont été créées, ce qui porte à seize le nombre total des équipes mobiles en service. *BIE*

Inde. Télévision éducative. Grâce à la collaboration de l'Etat de Delhi, de la section de télévision de «All India Radio» et l'aide financière de la Fondation Ford, les élèves des classes supérieures de l'enseignement secondaire de Delhi reçoivent un enseignement télévisé dans le domaine des sciences et des langues. A cette intention, des récepteurs ont été installés dans environ 150 écoles secondaires. Les élèves de 9^e année participent à trois leçons télévisées de physique et de chimie par semaine et à une leçon d'hindi et d'anglais, chaque leçon durant 20 minutes. L'enseignement par télévision doit servir à compléter l'enseignement normal de ces disciplines. Le professeur à charge des émissions télévisées et le maître de classe travaillent en équipe à la réalisation du programme prescrit.

Vers la gratuité des manuels scolaires. Selon une information du Ministère central de l'éducation, les pays scandinaves, l'Australie et la Nouvelle-Zélande ont offert à l'Inde, par l'intermédiaire de l'Unesco, 10 000 tonnes de papier par année pour la durée du 3^e plan quinquennal, pour aider ce pays à réaliser la gratuité des manuels scolaires. L'outillage pour l'impression et la production a été promis par la République fédérale d'Allemagne. Cette aide s'étendra à tous les niveaux de l'enseignement, alors que, seul, l'enseignement supérieur avait reçu jusqu'alors une aide substantielle. *BIE*

Canada. Développement de l'enseignement technique. Le Département fédéral du travail s'est porté garant d'une loi par laquelle le Gouvernement fédéral s'engage à payer aux provinces le 75% du coût de la construction et de l'équipement des écoles professionnelles et techniques. Cette disposition, passée pour une période se terminant le 31 mars 1963, a déjà eu comme effet une accélération marquée dans la construction des écoles de ce genre. Au cours de l'année, six provinces ont construit ou sont en voie de construire des instituts supérieurs de technologie, instituts qui organiseront également des cours d'apprentissage et des cours de formation professionnelle. De nombreuses écoles secondaires professionnelles sont en construction et, en Ontario, un programme de construction d'écoles de métiers a été mis sur pied.

Recherches pédagogiques. Le Conseil canadien des recherches pédagogiques a été créé en février 1961. Il compte parmi ses membres les fédérations nationales des professeurs de pédagogie, des instituteurs, des surintendants et inspecteurs d'écoles, des éducateurs de langue française, l'Association canadienne et la section d'éducation du Bureau national des statistiques. Il s'est fixé, entre autres, comme tâche: a) de promouvoir les recherches dans le domaine de l'éducation; b) d'élaborer un index de recherches pédagogiques; c) de créer une bibliothèque spécialisée; d) de publier éventuellement une revue nationale de recherches en pédagogie. *BIE*

DIVERS

Film culturel

- Mardi 13 mars, *La Neuveville*, Cinéma du Musée, 20 h. 30:
Canada - Au Pays des Ours noirs.
- Mercredi 14 mars, *La Neuveville*, Cinéma du Musée, 20 h. 30:
Canada - Au Pays des Ours noirs.
- Mercredi 14 mars, *St-Ursanne*, Cinéma, 20 h. 30:
Un Siècle d'Or.
- Jeu 15 mars, *St-Ursanne*, Cinéma, 20 h. 30:
Un Siècle d'Or.

Société jurassienne de travail manuel et de réforme scolaire

Rappel. Le programme des cours pour 1962 a été publié dans l'«Ecole bernoise» du 24 février 1962. Les inscriptions sont reçues par M. M. Turberg, 16, chemin des Places, Delémont, jusqu'au 12 mars 1962.

71^e cours normal suisse de travaux manuels et d'école active 1962

Ce cours, organisé par la Société suisse de travail manuel et de réforme scolaire, aura lieu du 16 juillet au 11 août à Saint-Gall et Rorschach. Il est placé sous les auspices du Département de l'instruction publique du canton de Saint-Gall.

N ^o		Date	Finance de cours Fr.
<i>Cours d'une semaine</i>			
8	SG Dessin, degré inférieur, cours de perfectionnement	16 7-21 7	50.-
9	SG Dessin, degré inférieur	23 7-28 7	50.-
10b	R Dessin, degré moyen	16 7-21 7	50.-
11	R Dessin, degré supérieur	30 7- 4 8	50.-
12	SG Les techniques artisanales dans l'enseignement du dessin	23 7-28 7	50.-
14	SG Le tableau noir au service de l'enseignement au degré inférieur	23 7-28 7	45.-
15	SG Le tableau noir au service de l'enseignement au degré moyen	30 7- 4 8	45.-
16	R Dessin géométrique et technique	16 7-21 7	45.-
17	SG Le chant et la musique à l'école	23 7-28 7	40.-
18	SG La photographie au service de l'enseignement	9 7-14 7	60.-
19	SG L'enseignement par l'image et le son	30 7- 4 8	60.-
20	R Détermination des plantes, biologie	23 7-28 7	45.-
21	Enseignement des sciences naturelles: le monde végétal et animal (Unterkulm AG)	16 7-21 7	45.-
22	La flore et la végétation de nos montagnes (Schynige Platte)	29 7- 4 8	50.-
23	R Vannerie, travail du rotin, cours de perfectionnement	16 7-21 7	60.-
24b	R Vannerie, travail du rotin, débutants	30 7- 4 8	55.-
<i>Cours d'une demi-semaine</i>			
26b	SG Les nombres en couleurs (Méthode Cuisenaire)	19 7-21 7	25.-
29	SG Radio scolaire	23 7-25 7	25.-
<i>Cours de dix jours</i>			
30	R Stage «Ecole active», degré inférieur	16 7-25 7	95.-
31	R Stage «Ecole active», degré moyen	16 7-25 7	95.-
32	R Stage «Ecole active», degré supérieur	16 7-25 7	95.-
<i>Cours de deux semaines</i>			
39	R Activités manuelles, degré inférieur	30 7-11 8	80.-
40	SG Physique et chimie	30 7-11 8	90.-
41	SG Sculpture	16 7-28 7	80.-
42	SG Modelage	30 7-11 8	70.-
43	R Construction de modèles réduits (planeurs et à moteur)	23 7- 4 8	100.-
44	SG Travail du métal, cours de perfectionnement	30 7-11 8	145.-
<i>Cours de quatre semaines</i>			
46b	R Travail du papier et du carton	16 7-11 8	160.-
47b	R Travail du bois	16 7-11 8	180.-
48b	SG Travail du métal	16 7-11 8	200.-

SG = cours à Saint-Gall R = cours à Rorschach

Remarques concernant les cours
- Les cours portant les numéros 10b, 23, 24b, 26b, 30, 31, 32, 46b, 47b et 48b sont dirigés par des chefs de cours de langue française.

- Les cours portant les numéros 8, 9, 11, 12, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 26, 29, 39, 40, 41, 42, 43 et 44 se donnent en allemand; dans la mesure du possible, des traductions en français seront faites par les chefs de cours ou des participants.
- Le cours numéro 22 se donne à la Schynige Platte; il est réservé aux maîtres enseignant dans des classes de montagne. Le cours numéro 21 se donne à Unterkulm AG.
- Les cours numéros 1 à 7, 13, 27, 28, 33 à 38 et 45 sont destinés en principe aux collègues de langue allemande.

Les formules d'inscriptions et le prospectus du cours peuvent être obtenus aux secrétariats des départements cantonaux de l'Instruction publique.

Les inscriptions sont à envoyer jusqu'au 31 mars 1962 au département de l'Instruction publique du canton de domicile.

Société suisse de travail manuel et de réforme scolaire

Foyer cantonal d'éducation pour jeunes filles, Loveresse

Rapport annuel 1961. Ce rapport, élaboré par M. et M^{me} Reber, directeurs, nous est parvenu récemment. Nous y puisons quelques renseignements qui, nous semble-t-il, sont susceptibles d'intéresser les enseignants et les autorités scolaires, et de démontrer, s'il en était besoin, l'utilité de la belle institution qu'est le Foyer.

Au début de l'année l'établissement comptait 22 élèves, et à la fin 27; 7 élèves ont quitté le Foyer au cours de l'année et 12 y sont entrées. Remarquons que 14 jeunes filles y ont été placées par des communes jurassiennes, tandis que 13 venaient des cantons romands. Les élèves qui ont quitté le Foyer après y avoir terminé leur scolarité obligatoire sont entrées en apprentissage, sauf deux qui ont été placées dans des familles pour y apprendre l'allemand.

L'établissement compte deux classes primaires avec deux classes d'ouvrages et une classe de cours ménagers, dans lesquelles les leçons sont données dans de très bonnes conditions. La majorité des élèves présentent un niveau mental tout à fait normal, et quelques-unes pourraient facilement suivre l'enseignement secondaire, déclare M. Reber; en revanche l'enseignement dans la classe inférieure se ressent de l'instabilité de quelques fillettes, ainsi que du départ de deux institutrices au printemps 1961 et de mutations au cours de l'année; le Foyer éprouve pour combler les vides laissés par les enseignantes parties les mêmes – sinon de plus grandes – difficultés que beaucoup d'écoles à la recherche d'enseignantes.

Les élèves ont participé à une excursion au Brünig, puis à une autre en Ajoie; elles ont collaboré à une vente paroissiale; les activités scouts n'ont pas été négligées, et Noël a été fêté simplement et dignement, avec un sapin illuminé en plein air. Remarquons que les élèves participent aux travaux ménagers et à tous les services de la maison. Leur santé a été excellente,

et elles ont subi diverses vaccinations et reçu les soins dentaires nécessaires.

Plusieurs visites ont été faites au Foyer par des membres des autorités cantonales et de la commission, les préfets du Jura, des ecclésiastiques, des assistantes sociales, des parents.

Ajoutons que la marche du domaine a été bonne, et que les travaux saisonniers, grâce au temps favorable, ont pu s'exécuter dans de bonnes conditions.

On parle depuis longtemps de la transformation du Foyer. Puisse-t-elle se réaliser bientôt et permettre à M. et M^{me} Reber de remplir avec encore plus de succès leur belle et noble tâche.
B.

BIBLIOGRAPHIE

Bibliographie pédagogique annuelle du Bureau international d'éducation 1960. Un volume broché 16×24 cm., de 152 pages. Publication n° 233 du Bureau international d'éducation, Genève.

Depuis 1955 le Bureau international d'éducation réunit en un volume toutes les analyses bibliographiques parues au cours de l'année dans ses Bulletins trimestriels. Ces analyses ont été groupées selon les dix grandes divisions du plan de classification décimale utilisé au Bureau: une rubrique spéciale a été réservée, sous le titre «Questions connexes», aux publications traitant de problèmes qui ont une relation plus ou moins étroite avec la pédagogie. A l'intérieur de chacune des rubriques, les ouvrages sont classés par ordre alphabétique. Cependant la première partie des «Généralités» (37 A) comprend deux sortes d'ouvrages: a) les études d'éducation comparée proprement dite, classées par ordre alphabétique; b) celles concernant l'éducation dans une région déterminée. Cette dernière catégorie, faisant suite directement à la première, répond à un classement numérique défini par la cote correspondant à chaque pays. Un index alphabétique complète la publication.

On ne saurait confondre cette bibliographie annuelle avec une sélection internationale des ouvrages pédagogiques récemment parus. De fait, il s'agit d'un catalogue des principales publications pédagogiques incorporées en 1960 dans la Bibliothèque internationale d'éducation. Malgré ses limitations, souhaitons que cette bibliographie rende, comme les précédentes, des services aux éducateurs, aux bibliothécaires et même aux éditeurs.

On répète à satiété que les hommes sont frères. Oui, comme Abel et Cain. En effet, le tiers de l'humanité (Amérique du Nord, Europe et URSS) consomme les trois quarts des denrées alimentaires produites à la surface du globe. L'Asie qui héberge la moitié de la population mondiale a droit aux 17% du gâteau.

Collecte de l'Aide suisse à l'étranger

Compte de chèques postaux Lausanne II 1533

Lehrmittel • Apparate • Demonstrationsmodelle ————— PHYSIK



Ringstr. 31 Tel. (062) 5 84 60

NEVA LEHRGERÄTE

zur Demonstration der physikalischen Grundlagen in

MECHANIK • OPTIK • WÄRMELEHRE • AKUSTIK • ELEKTRIZITÄT

ermöglichen den Aufbau von 50–100 Versuchen nach Baukastenprinzip an Hand der Gebrauchsanweisungen in wenigen Minuten auch während des Unterrichts

Die einzelnen Geräte eignen sich ausgezeichnet zum Demonstrieren durch den Lehrer und zu Schülerübungen

Prospekte und Vorführung der Geräte auf Anfrage



wirtschaftlich
zuverlässig
technisch voran
preislich vorteilhaft

der bekannte Schweizer Qualitätsbrenner gebaut für höchste Anforderungen

Wir beraten Sie gerne und unverbindlich

ELCO-Oelfeuerungen AG Liebefeld-Bern

Waldeggstrasse 27

Telephon 031 - 63 33 33

ZOOLOGISCHES PRÄPARATORIUM

K. Kilchenmann
Berufspräparator
Berken b. Herzogenbuchsee
Telephon 063 - 3 01 26

empfiehlt sich für das sachgemässe Präparieren (Ausstopfen) sämtlicher Tiere, Vögel und Reptilien. Reinigen und Bestimmen von Sammlungen. Mit höflicher Empfehlung.



Für den Handfertigkeitsunterricht

jeder Schulstufe, empfiehlt sich zur Lieferung von **Holztellern, Schalen, Kästli, Broschen** usw. in jeder Form, Grösse und Holzart

O. Megert, Drechslerei, Rüti bei Büren

Telephon 032 - 8 11 54

Bitte verlangen Sie Ansichtssendung mit Preisliste.

Für den **Handfertigkeits-Unterricht** verwendet man auf allen Holzarbeiten unsere bekannten Produkte.

Belafa-Hartgrund, Erato-Mattschliff P 350
Belafa Matt, blond und farblos
Mattierung G 5 blond und farblos
Durolin-Wachspasta, Durolin-Beizen

Sie finden bei uns: **Rohe Holzwaren, Keramik roh zum Kritzen und Malen, Keramikfarben, Talens-Plakatsfarben, Pinsel und alle Malmaterialien**

Wir geben Ihnen alle fachtechnischen Auskünfte jederzeit bereitwilligst.



Böhme's

Lack- und Chemische Fabrik

Liebefeld-Bern

Detailgeschäft: Bern, Neuengasse 17, Telephon 031 - 2 19 71



SCHÖNI
Uhren & Bijouterie
THUN

Omega-Uhren

Allein-Vertretung
auf dem Platze Thun
Bälliz 36

**Gepflegte Möbel
und Wohnausstattungen**

**Polstermöbel
Vorhänge**

E. Wagner, Bern

Kramgasse 6, Telephon 2 34 70

Kennen Sie das in der Schweiz meistverbreitete Schulgesangbuch für das 7. bis 10. Schuljahr? Es ist das bisher in über 250 000 Exemplaren erschienene

Schweizer Singbuch Oberstufe

von Feurer, Fisch und Schoch

Das Werk vermittelt mit seinen 239 Liedern und Kanons anerkanntes altes und gefälliges neues Liedgut in einer glücklichen Mischung. Viele Lieder sind für zwei ungebrochene und eine gebrochene Stimme gesetzt. Auch fremdsprachige Texte sind berücksichtigt. Zu einzelnen Nummern sind Instrumentalbegleitungen angegeben.

Die soeben erschienene **9. Auflage** enthält vier neue mehrfarbige Bilder von Schweizer Malern. Im übrigen ist sie gegenüber der 8. Auflage unverändert.

Greifen Sie zu diesem bewährten Gesangbuch; es wird Sie und Ihre Schüler erfreuen.

Preis (solid in Leinen gebunden) Fr. 5.20

Als *Ergänzungsheft* gibt derselbe Verlag heraus:

Fröhliche Lieder

eine Sammlung von 33 beschwingten Liedern in leichten Sätzen für unbeschwertes Singen.

Preis (mit Kartonumschlag) Fr. 1.70

Auf Wunsch geben wir, solange der Vorrat reicht, in beliebiger Anzahl unentgeltlich ab: Serien der vierfarbigen Bilder der 5. bis 8. Auflage des «Schweizer Singbuches», Oberstufe.

Bestellungen (auch für Ansichtssendungen) sind zu richten an **G. Bunjes**, Sekundarlehrer, Hofackerstrasse, **Amriswil TG.**

Verlag der Sekundarlehrerkonferenzen der Kantone St. Gallen, Thurgau und Zürich

Ein gutes Klavier

aus der Klavierbauwerkstätte

Hugo KUNZ, Bern
Gerechtigkeitsgasse 44
Telephon 031 - 2 86 36

Schallplatten
Schlager, Jazz,
Unterhaltung, Konzert

Spitalgasse 4
Bern, Tel. 23675

